
Deutsch Berufsmaturitätsprüfungen

Zusammenfassung

Copyright © by Janik von Rotz

Titel	Deutsch Berufsmaturitätsprüfungen	Internet	www.janikvonrotz.ch	Status	In Bearbeitung
Thema	Zusammenfassung	Typ	Zusammenfassung	Version	01.01
Autor	Janik von Rotz	Klasse	öffentlich	Freigabe Datum	26.05.2012
Ablage/Name	D:\SkyDrive\education\bbzs\4.lehrjahr\BMP\Deutsch Berufsmaturitätsprüfungen.docx				
Schlüsselwörter					
Kommentare					

Dokumentverlauf

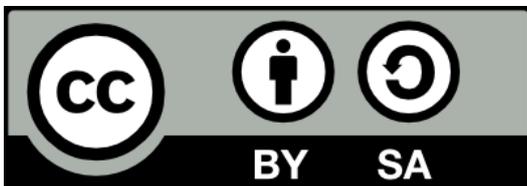
Version	Datum	Autor	Beschreibung der Änderung	Status
1.0		Janik Rotz	von Erstellen Dokument	In Bearbeitung

Referenzierte Dokumente

Nr.	Dok-ID	Titel des Dokumentes / Bemerkungen	Ablage / Link
-----	--------	------------------------------------	---------------

Lizenz

Creative Commons License



Deutsch

Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Schweiz zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/ch/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, 444 Castro Street, Suite 900, Mountain View, California, 94041, USA.

English

This work is licensed under the Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 Switzerland License. To view a copy of this license, visit <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/ch/> or send a letter to Creative Commons, 444 Castro Street, Suite 900, Mountain View, California, 94041, USA.

Inhaltsverzeichnis

1	Übersicht Epochen und Werke	7
2	Aufklärung	9
2.1	Beschreibung	9
2.2	Werke	9
2.2.1	Rabe und Fuchs (ohne Datum)	9
2.2.2	Ringparabel (1779)	10
3	Sturm und Drang	13
3.1	Beschreibung	13
3.2	Merkmale der Literaturepoche	13
3.3	Hintergrund: Die Epoche des Sturm und Drang als Protestbewegung	14
3.4	Formen: Literaturformen des Sturm und Drang	14
3.5	Autoren und Werke der Epoche des Sturm und Drang	14
3.6	Werke	14
3.6.1	Kabale und Liebe (1784)	14
3.7	Autoren	18
3.7.1	Friedrich von Schiller	18
4	Klassik	21
4.1	Beschreibung	21
4.2	Die Ideen der Klassik	21
4.3	Merkmale der Klassik	21
4.4	Dichter und Autoren der Klassik	22
4.5	Werke	23
4.5.1	Die Bürgschaft, Dionys geht zum Tyrannen (1798)	23
4.5.2	Wilhelm Meisters Lehrjahre (1795)	25
4.6	Autoren	26
4.6.1	Johann Wolfgang von Goethe	26
5	Romantik	27
5.1	Beschreibung	27
5.2	Themen der Romantik	27
5.3	Merkmale der Romantik	28
5.4	Vertreter der Romantik	28
5.5	Werke	29
5.5.1	Mondnacht (1835)	29
5.5.2	Aus dem Leben eines Taugenichts (1823)	31
5.6	Autoren	32
5.6.1	Joseph von Eichendorff	32
6	Realismus	33

6.1	Beschreibung	33
6.2	Werke	33
6.2.1	Romeo und Julia auf dem Dorfe (1856)	33
7	Naturalismus	35
7.1	Beschreibung	35
7.2	Literarische Feinde und Vorbilder	36
7.3	Formen	36
7.4	Vertreter des Naturalismus	36
7.5	Werke	37
7.5.1	Bahnwärter Thiel (1887)	37
7.5.2	Das Stück "Die Weber" (1892)	40
7.6	Autoren	41
7.6.1	Gerhart Hauptmann	41
8	Jahrhundertwende	42
8.1	Werke	42
8.1.1	Unterm Rad (1906)	42
9	Exilliteratur	45
9.1	Werke	45
9.1.1	Schachnovelle (1941)	45
9.2	Autoren	46
9.2.1	Stefan Zweig	46
10	Literatur nach 1945	47
10.1	Werke	47
10.1.1	Der Besuch der alten Dame (1956)	47
11	Literatur nach 1989	49
11.1	Werke	49
11.1.1	Happy birthday, Türke! (1985)	49
11.2	Autoren	51
11.2.1	Jakob Arjouni	51
12	Epik	53
12.1	Einzelmerkmale	53
12.2	Formen der Epik	54
12.3	Fabel	55
12.4	Novellen	55
12.5	Märchen:	55
12.6	Nichtpoetische Texte	56
12.7	Deutsch Epik Begriffe	57
13	Drama	58
14	Lyrik	59

15	Rhetorische Figuren/ Stilmittel	60
15.1	Alliteration	60
15.2	Anapher	60
15.3	Antithese	60
15.4	Assonanz	60
15.5	Brachylogie	60
15.6	Chiasmus	60
15.7	Ellipse	60
15.8	Etymologische Figur	61
15.9	Hendiadyoin	61
15.10	Hyperbel	61
15.11	Inversion	61
15.12	Ironie	61
15.13	Klimax	61
15.14	Litotes	61
15.15	Metapher	62
15.16	Neologismus	62
15.17	Onomatopöie	62
15.18	Oxymoron	62
15.19	Paradox	62
15.20	Parallelismus	62
15.21	Parenthese	62
15.22	Personifikation	62
15.23	Pleonasmus	63
15.24	Rhetorische Frage	63
15.25	Symbol	63
15.26	Vergleich	63
16	Matura Lektüre Deutsch Berufsmaturitätsprüfungen	65
16.1	Personenkonstellation	65
16.2	Charakterisierung der Hauptfiguren	65
16.2.1	Kurt Sandweg	65
16.2.2	Waldemar Velte	65
16.3	Viktoria „Dorly“ Schupp	65
16.4	Personen	66
16.5	Handlung	67
16.6	Aufbau der Geschichte	67
16.7	Sprachstil	67
16.8	Kurzzusammenfassung	67
16.9	Zusammenfassung	68

16.10	Motiv und Leitthema im Roman	70
16.11	Persönliche Wertung	70
16.12	Autor/ Biografie	71
17	Abbildungsverzeichnis	72
18	Quellen	72
19	Kontakt	73

1 Übersicht Epochen und Werke

Deutsche Literatur ist geprägt durch die jeweilige Zeit und Epoche. Dichter ließen sich durch sie inspirieren und leiten. Für die deutsche Literatur ist dies ein wichtiger Bestandteil und wird im Deutschunterricht immer öfter behandelt. Deshalb findet ihr auf dieser Seite einen Überblick, über alle Stil-Epochen. Beeinflusst werden die Epochen und Werke vor allem durch historische Ereignisse, vielmals sind die Werke der Autoren die Verarbeitung von Einflüssen auf die Autoren. Z.B. die französische Revolution wird vielfach in der Epoche Klassik in Form von Texten widerspiegelt.

Zeitraum	Name	Beschreibung	Werke
1720-1800	Aufklärung	Als Aufklärung wird die geschichtliche Epoche des 18. Jahrhunderts bezeichnet, in der die Vernunft die vorherrschende Kraft war, und in der viele Veränderungen auf philosophischer und sozialer, sowie politischer Ebene vor sich gingen.	<ul style="list-style-type: none"> • Aesop, Lessing: <ul style="list-style-type: none"> ○ Rabe und Fuchs • G.E. Lessing: <ul style="list-style-type: none"> ○ Ringparabel
1767-1785	Sturm und Drang	Sturm und Drang ist die Bezeichnung für die Epoche deutscher Literatur von etwa 1769 bis etwa 1785 und wird auch „Geniezeit“ oder „zeitgenössische Genieperiode“ genannt. Diese Benennung entstand durch die Verherrlichung des Genies als „Urbild des höheren Menschen und Künstlers“.	<ul style="list-style-type: none"> • F. Schiller: <ul style="list-style-type: none"> ○ Kabale und Liebe
1786-1805	Klassik	Die deutsche Literaturepoche der Klassik ist eine literarische Bewegung in den Jahren 1786 bis 1832. Die Hauptmerkmale sind der Rückschritt zu alten Epochen, und die Wiederverwendung der Merkmale dieser Zeiten.	<ul style="list-style-type: none"> • F. Schiller: <ul style="list-style-type: none"> ○ Die Bürgschaft ○ Wilhelm Meisters Lehrjahre
1795-1840	Romantik	Die Epoche der Romantik wird von Sehnsuchtsmotiven und den Themen Liebe und Natur geprägt. Sie wird zeitlich in drei verschiedene Abschnitte aufgeteilt, die sich wie folgt ergeben. <ul style="list-style-type: none"> • 1795-1804 Frühromantik • 1805-1815 Hochromantik • 1816-1848 Spätromantik 	<ul style="list-style-type: none"> • J. von Eichendorff: <ul style="list-style-type: none"> ○ Mondnacht ○ Aus dem Leben eines Taugenichts
1848-1890	Realismus	Der Realismus will die fassbare Welt objektiv beobachten. Er beschränkt sich jedoch nicht nur auf die bloße Beschreibung der Wirklichkeit, sondern versucht, diese künstlerisch wiederzugeben. Der Autor oder Erzähler darf dabei nicht erkennbar werden.	<ul style="list-style-type: none"> • G. Keller: <ul style="list-style-type: none"> ○ Romeo und Julia auf dem Dorfe

1880-1900	Naturalismus	Naturalismus allgemein bezeichnet eine Stilrichtung, bei der die Wirklichkeit exakt abgebildet wird, ohne jegliche Ausschmückungen oder subjektive Ansichten. Der Naturalismus gilt auch als Radikalisierung des Realismus.	<ul style="list-style-type: none"> • G. Hauptmann: <ul style="list-style-type: none"> ○ Bahnwärter Thiel ○ Die Weber
1890-1910	Jahrhundertwende	Keine spez. Merkmale.	<ul style="list-style-type: none"> • A. Rimbaud: <ul style="list-style-type: none"> ○ Ophelia • H. Hesse: <ul style="list-style-type: none"> ○ Unterm Rad
1933-1945	Exilliteratur	Das Wort Exil leitet sich vom lateinischen exilium = Verbannung ab. Die Exilliteratur wird auch als Emigrantenliteratur bezeichnet. Darunter fasst man sämtliche Werke, die meist durch politische Verfolgung im Exil entstanden sind.	<ul style="list-style-type: none"> • S. Zweig: <ul style="list-style-type: none"> ○ Die Schachnovelle
1945-1989	Literatur nach 1945	Keine spez. Merkmale.	<ul style="list-style-type: none"> • F. Dürrenmatt: <ul style="list-style-type: none"> ○ Besuch der alten Dame
1989-2012	Literatur nach 1989	Die Definition der deutschen Literaturepoche der Postmoderne, wird durch die Wortbestandteile "post" und "modern" hergeleitet, die "nach" (post) und modern bedeuten. Die Epoche der Postmoderne ist also die, auf die Epoche der Moderne folgende Zeit der deutschen Literaturgeschichte. Ein genauer Anfang dieser Epoche wird nicht definiert, man spricht von den Neunziger Jahren, also der Zeit nach 1980.	<ul style="list-style-type: none"> • J. Arjouni: <ul style="list-style-type: none"> ○ Happy bithday, Türke!

2 Aufklärung

2.1 Beschreibung

Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784):

Immanuel Kant

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! **Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!** ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

2.2 Werke

2.2.1 Rabe und Fuchs (ohne Datum)

Autor: Äsop

Typ: Fabel

2.2.1.1 Version Äsop

In der Fabel findet ein Rabe ein Stück Käse und hat sich auf einen Ast zurückgezogen, um den Käse zu fressen, als ein Fuchs vorbeikommt. Der Fuchs, der den Käse gerne selber hätte, schmeichelt dem Raben, nennt ihn wunderschön und den König der Vögel. Schließlich bittet der Fuchs den Raben, für ihn zu singen. Von der Schmeichelei des Fuchs unvorsichtig geworden, beginnt der Rabe zu singen. Als er den Schnabel öffnet, fällt der Käse heraus, wird vom Fuchs aufgefangen und verzehrt. Da lacht der Fuchs und sagt: "lass dich nicht von den Schmeichlern täuschen".

2.2.1.2 Version Lessing

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der erzürnte Gärtner für die Katzen seines Nachbarns hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort. Und eben wollte, er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbeischlich und ihm zurief: "Sei mir gesegnet, Vogel des Jupiters!"

"Für wen siehst du mich an?" fragte der Rabe. "Für wen ich dich ansehe?" erwiderte der Fuchs. "Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Eiche herabkommt, mich Armen zu speisen? Warum verstellst du dich? Sehe ich denn nicht in der siegreichen Klaue die erflachte Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortfährt?"

Der Rabe erstaunte und freute sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. Ich muss, dachte er, den Fuchs aus diesem Irrtum nicht bringen. - Großmütig dumm ließ er ihm also seinen Raub herabfallen und flog stolz davon.

Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf und fraß es mit boshafter Freude. Doch bald verkehrte sich die Freude in ein schmerzhaftes Gefühl; das Gift fing an zu wirken, und er verreckte.

Möchtet ihr euch nie etwas anders als Gift erloben, verdammte Schmeichler!

2.2.2 Ringparabel (1779)

Autor: Gotthold Ephraim Lessing

Typ: Drama

2.2.2.1 Inhaltsangabe

Die Ringparabel ist der Höhepunkt des Gedichts und Nathans Antwort auf die Frage des Sultans, welche Religion die wahre sei.

Ein Vater hat einen Ring in Tradition von seinem Vater geerbt, der ihm Glück und die Hilfe Gottes bringen soll. Dieser Ring wird vom Vater nach dessen Tod immer an denjenigen Sohn weitergegeben, den der Vater am liebsten hat. Eines Tages gerät der Ring aber an einen Vater, der alle seine drei Söhne gleich lieb hat. Ohne dass die anderen Brüder davon wissen, verspricht er jedem von ihnen den Ring, den ein Künstler nachgemacht hat, so dass das Original nicht mehr von den Kopien zu unterscheiden war.

Nun bricht nach dem Tod des Vaters ein Streit unter den Brüdern aus, welcher von ihnen den richtigen Ring besäße. Die Söhne verklagen sich gegenseitig und ein Richter spricht das Urteil. Er appelliert an die Wunderkraft des Ringes und sagt, dass sich nicht beweisen lasse, welcher der richtige Ring sei, da sich jeder der Brüder selbst am meisten liebt. Welcher Ring der echte ist, lässt sich nicht mehr feststellen.

2.2.2.2 Interpretation

Die Ringparabel ist die Antwort auf die Frage, welche Religion die wahre ist. Während ein einzelner Ring beliebt gemacht hat, Vorrechte verliehen hat und die Herrschaft legitimiert unter der Voraussetzung, dass Zuversicht im praktischen Tun besteht, hat, schaffen die drei Ringe Streit, Selbstgerechtigkeit und gegenseitige Anklagen.

Dies kann man auf den Sachbereich übertragen. Die Erzählung vom einzelnen Ring ist überliefert, aber die drei Ringe verkörpern drei durch Vernunft nicht unterscheidbare Offenbarungsreligionen. Diese drei Religionen stehen in kriegerischen Auseinandersetzungen um die einzige wahre Religion.

Der Richterspruch in der Parabel lautet, dass die Echtheit der Ringe nicht zu beweisen ist und damit die „Wahrheit“ durch den Menschen nicht ermittelbar. Das Ideal der von Vernunft freien Nächstenliebe ist der Prüfstein des Handelns. Auch dies kann man auf das religiöse-politische Handeln übertragen. In der Wahrheitsfrage der Religionen sollte Toleranz, Pluralismus und friedlicher Wettstreit vorherrschen, vor allem im Angesicht der menschlichen Grenzen.

Die Aussage der Ringparabel ist demnach, dass einem an Gutem orientiertem Handeln keine religionsphilosophische Theorie zu Grunde liegt und auch keine nötig ist. Toleranz ist eine Voraussetzung für die gemeinsame Verwirklichung des Guten. Außerdem ist zukunfts bewusstes Handeln wichtig und sollte an Stelle von Diktaten augenblicklicher Interessen erfolgen. Humanität sollte über Religionen und Ideologien hinausreichen.

2.2.2.3 Die Ringerzählung bei Boccaccio und Lessing

Lessing hat die Ringparabel von Giovanni Boccaccio (1313-1375) übernommen und an seinen Nathan angepasst. Boccaccios Ringparabel hat fast den gleichen Hintergrund:

- Saladin, der Sultan von Babylon, steckt in Geldnöten und möchte von Melchisedech, einem reichen Juden Geld leihen. Dieser aber ist geizig und würde ihm aus freien Stücken niemals Geld leihen. Saladin will aber keine Gewalt anwenden und ersinnt deshalb einen Plan, der Melchisedech zwingen könnte, ihm Geld zu leihen. Er lässt Melchisedech unter einem Vorwand rufen und fragt, welches Gesetz, das jüdische, das sarazenische oder das christliche, das wahre sei. Melchisedech weiß, dass Saladin wie immer er auch antwortet, seinen Zweck erreicht. Also antwortet Melchisedech mit einer Erzählung, der Ringparabel.
- Boccaccios Ringparabel bietet jedoch keine Lösung an und endet ohne Richterspruch, sondern einfach mit der Feststellung, dass bis heute unentschieden ist, welche das wahre Gesetz und Gebot ist.
- Es lässt sich also ein Vergleich zwischen Lessing und Boccaccios Ringparabel erstellen.
- Die Teilnehmer des Gesprächs sind bei Boccaccio, der geizige Melchisedech und Saladin und bei Lessing Saladin und der freigiebige Nathan.
- Die Gesprächssituation ist bei beiden Autoren gleich und setzt sich aus der Fangfrage Saladins zusammen.
- Die Teile des Gesprächs sind unterschiedlich, da sich bei Lessing nach der Erzählung und ihrer Auslegung mit dem Richterspruch noch die Fortsetzung der Erzählung erfolgt.
- Das Ergebnis des Gesprächs ist bei beiden Autoren gleich. Nathan bzw. Melchisedech freunden sich mit Saladin an, der sein Geld erhält.
- Auch die Figuren der Parabel sind fast identisch, genauso wie der Inhalt der Frage. Bei Lessing spielt jedoch die Frage, warum sich Nathan zum Judentum bekannt hat, auch eine Rolle.
- Die Problematik der Echtheit der Ringe wird aber von Lessing anders ausgelegt. Boccaccio sagt, dass sich der rechtmäßige Erbe nicht ermitteln lasse, Lessing dagegen, dass der rechtmäßige Erbe zu diesem Zeitpunkt noch nicht ermittelt werden kann. Es ist denkbar, dass alle drei Ringe falsch sind. Die Entscheidung ist demnach erst am Ende der Geschichte durch den weisen Richter möglich, der Ring müsste mit Zuversicht getragen werden, damit er seinen Zauber entfalten kann.

3 Sturm und Drang

3.1 Beschreibung

Der Epoche des Sturm und Drang geht die Epoche der Aufklärung voran, die durch eine Jugendbewegung ausgelöst wurde. Die Ideale und Ziele der Aufklärung wurden verworfen. Durch ein Werk Gotthold Ephraim Lessings ausgelöst, wurde die Vernunftideologie in der Epoche des Sturm und Drang durch einen Gefühlsüberschwang und Fantasie ersetzt. Eine gewisse Jugendlichkeit, die in dieser Epoche mitschwang, ging durch die deutsche Literatur und wurde von einem hohen Idealismus gekennzeichnet. Gefühle und die Freiheit und Triebe standen im Vordergrund, anders als in der Epoche der Aufklärung, in der die Vernunft vorherrschte.

Ein neues, innig umfassendes und sich einfühlendes Verhältnis zur Natur vereint sich mit der tragischen Grundauffassung vom Genie. Das Gefühl, das eigene Ich, wird Gegenstand der literarischen Betrachtung.

3.2 Merkmale der Literaturepoche

1. Das Persönlichkeitsideal

In der Epoche des Sturm und Drang ging es darum, sich gegen etwas zu wenden, neue Formen der Literatur zu entdecken und diese zu revolutionieren. Dabei stand das Persönlichkeitsideal im Vordergrund, die junge Generation wendet sich gegen die alten Traditionen. Es geht darum, die Regeln zu verwerfen und den Geniebegriff zu leben, der individuelle Charaktere und Persönlichkeiten erschuf. Die Rationalität ging verloren, die Emotion wurde in den Mittelpunkt gerückt.

2. Das Verwerfen von Regeln

Es wurde verstärkt auf das Können der Individuen verwiesen, so dass bestehende Regeln verworfen wurden.

3. Die Grundauffassung des Genies

Der Begriff des Genies vermischte sich mit dem Naturbegriff und es entstand eine neue Grundauffassung der Werte. Die Emotionen wurden zentralisiert. Wie schon erklärt, waren diese Emotionen und nicht die Rationalität wichtigstes Merkmal in dieser literarischen Bewegung.

4. Das Drama

Das Drama ist die wichtigste Literaturform in der Epoche des Sturm und Drang. Wir behandeln diese Form der Literatur in einem Artikel. Wenn ihr mehr erfahren wollt, klickt hier: [Das Drama](#)

5. Ausdrucksstarke Sprache

Die Sprache der Literatur des Sturm und Drang ist geprägt von Ausrufen, halben Sätzen und Kraftausdrücken. Es wurde die Jugendsprache auf die Literatur übertragen, man schuff eine sogenannte "Jugendkultur" der Sprache.

3.3 Hintergrund: Die Epoche des Sturm und Drang als Protestbewegung

Die Epoche des Sturm und Drang war eine Protestbewegung. Dabei gab es drei Ziele, gegen die sich dieser Protest richtete. Zum einen war dies der Adel und dessen höfische Welt, sowie andere absolutistische Obrigkeiten. Zum anderen richtete sich der Protest auch gegen das Bürgertum, das als eng und freudlos galt, und dessen Moralvorstellungen veraltet waren. Als Letztes richtete sich der Protest der Epoche des Sturm und Drang gegen Traditionen in der Literatur.

3.4 Formen: Literaturformen des Sturm und Drang

Die Hauptform der Dichtung in der Epoche des Sturm und Drang ist das Drama. Das immer wiederkehrende Thema in den Werken dieser Generation ist der Zwiespalt und Konflikt des Naturgenies.

3.5 Autoren und Werke der Epoche des Sturm und Drang

- Johann Gottfried Herder
- Johann Wolfgang Goethe
 - Prometheus
 - Die Leiden des jungen Werther
- Friedrich Schiller
 - Die Räuber
 - Don Karlos
 - Kabale und Liebe

3.6 Werke

3.6.1 Kabale und Liebe (1784)

Autor: Friedrich Schiller

Typ: Drama

3.6.1.1 Akt 1 (Beschreibung)

1. Szene: Gespräch zwischen Miller und seiner Frau: Verlobung der Tochter

Der Musiker Herr Miller entscheidet sich dagegen, dass dagegen das Ferdinand von Walter der Sohn des Fürsten mit seiner Tochter verkehrt, da er in dieser Beziehung nur Probleme durch den Adel von Ferdinand sieht. Frau Miller kümmert dies weniger und beginnt einen Streit mit Herr Miller, welcher durch Miller mit herrischen Worten beendet wird.

2. Szene: Gespräch zwischen Frau Miller, Herr Miller und Wurm: Verlobung mit Wurm

Herr Miller will dass sich Wurm mit seiner Tochter verliebt, da dieser nach seinen Ansichten passender und durch seinen Stand erträglicher scheint. Wurm begehrt Millers Tochter ebenso wie Ferdinand. Frau Miller spricht sich immer noch dagegen bzw. gegen Wurm aus.

3. Szene: Gespräch zwischen Frau Miller, Herr Miller und deren Tochter Luise: Aussprache Verlobung mit Ferdinand

Herr Miller verkündet Tochter seiner Tochter, dass er dagegen ist das Luise eine Beziehung hat und verbietet ihr sogleich sich mit ihm zu Treffen und weiterhin eine Beziehung zu haben.

4. Szene: Gespräch zwischen Luise und Ferdinand: Beenden der Beziehung

Luise spricht mit Ferdinand über die Aussagen ihres Vaters und verkündet dass eine weitere Verlobung mit ihm nicht mehr möglich sei.

5. Szene: Gespräch zwischen Präsident und Wurm: Nebenbuhler Wurm

Der Präsident bespricht mit Wurm das Problem zwischen ihm und Ferdinand und startet mit Wurm eine Intrige um die Beziehung zwischen Ferdinand und Luise zu hintergehen.

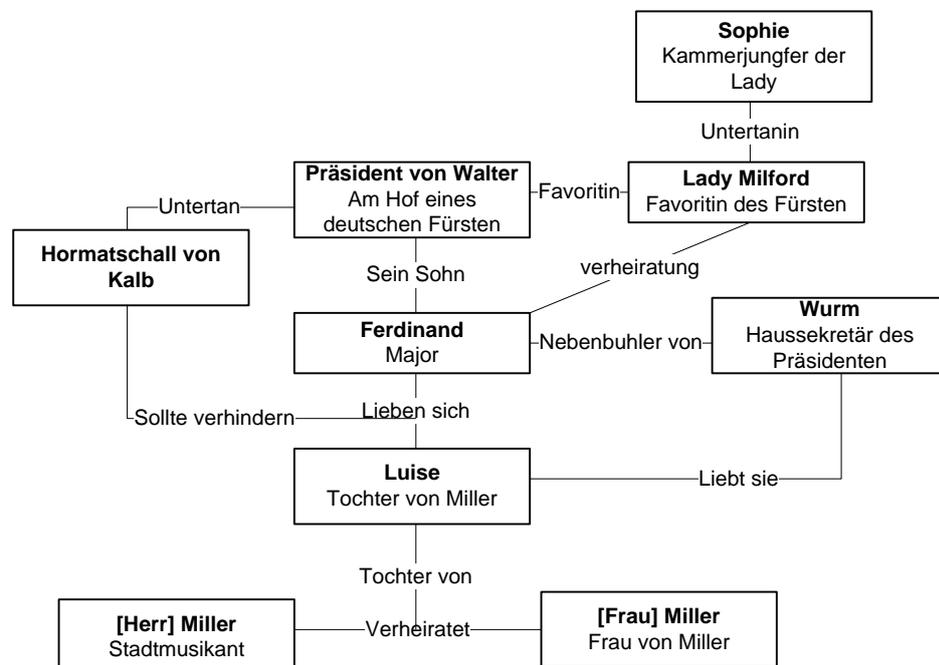
6. Szene: Gespräch zwischen Präsident und Wurm: Verkündung Verlobung mit Lady Milford

Der Präsident verkündet Herrn Hofmarschall, dass sein Sohne mit Lady Milford verlobt wird. Der Hofmarschall ist entzückt und trifft die weiteren Vorbereitungen.

7. Szene: Gespräch zwischen Präsident und Ferdinand: Verlobung mit Milford

Der Präsident befiehlt seinem Sohn, dass dieser sich mit Lady Milford verlobt und diese später heiraten werden. Der Präsident will dies so, damit der Adel der Familie erhalten bleibt. Ferdinand rebelliert gegen diese Verlobung und verschwindet.

3.6.1.2 Übersicht Beziehungen



3.6.1.3 Akt 2 (steigende Handlung)

1. Szene: Gespräch zwischen Milford und Sophie: Aussprache Milford

Lady Milford spricht sich mit Sophie über ihre Leidenschaften und Träumen aus. Voller Erwartungen und Hoffnungen steht sie der ersten Begegnung mit Ferdinand von Walter gegenüber.

2. Szene: Gespräch zwischen Lady und Sophie: Der Diamant

Lady Milford erhält vom Herzog einen Brillanten zur Hochzeit, will ihn aber nicht annehmen, da sie erfährt dass dieser aus den Kolonien in Übersee finanziert wurde. Sie lässt den Diamanten zu Geld machen und lässt dieses Verteilen.

3. Szene: Gespräch zwischen Ferdinand und Milford: Aussprache Beziehungen

Milford erzählt Walter wie sehnsüchtig sie einen Mann wie ihn erwartet hätte und welche Opfer sie habe hergeben müssen bis sie ihre adelige Position und Macht erhalten hat. Ferdinand erhält ihr dass es noch eine andere Luise Miller gäbe und er sie nicht unter diesen gezwungenen Umständen nicht lieben könne.

4. Szene: Gespräch unter den Millers: Verbannung

Wurm hat die Beziehung zwischen Ferdinand und Luise verraten und darum werden die Millers gezwungen die Stadt zu verlassen. Herr Miller lässt sich dies aber nicht gefallen und will sich mit Luise beim Minister beschweren

5. Szene: Gespräch zwischen Ferdinand und Millers: Präsident

Ferdinand stürmt bei den Millers hinein und erzählt ihnen, dass der die Lady Milford nach Vaters Willen heiraten und müsse und dass dieser die Liebe zwischen Luise und Ferdinand nicht länger dulde. Sogleich schwur Ferdinand seine Liebe in Ewigkeit und dass er keine andere ausser ihr wolle.

6. Szene: Gespräch mit Präsidenten: Beziehung zwischen Luise und Ferdinand

Der Präsident tritt gehässigt ins Haus der Millers und erfährt nun wer die Eltern der Luise ist. Er sagt ihnen dass er die Beziehung nicht länger dulde, ansonsten muss er Luise abführen. Da sich Ferdinand und Luise verlobt haben lässt der Herzog die Gerichtsdienner holen.

7. Szene: Gespräch mit Präsidenten: Eingriff der Gerichtsdienner

Der Präsident lässt die Gerichtsdienner Luise ergreifen. Luise fällt unter dem Stress und der Last zusammen. Ferdinand zückt seinen Degen und richtet diesen gegen seinen Vater, will und kann aber nicht zustechen und lässt die Gerichtsdienner mit Luise ziehen.

3.6.1.4 Akt 3 (Höhepunkt)

1. Szene: Gespräch zwischen Wurm und Präsident: Neuer Plan

Der Präsident berichtet Wurm das beim Besuch bei den Millers nicht alles nach seinen Vorstellungen gelaufen ist, da sich Walter mit der Drohung seine Tat zu verraten gegen ihn gewendet hat. Doch Wurm hat schon einen neuen Plan, er will Luise einen neuen Liebhaber anhängen um Ferdinand von ihr Fern zu halten. Sie entscheiden sich das Marschall von Kalb für diese Rolle am besten geeignet wäre. Wurm beginnt einen Intrigen Brief, auf welchen Ferdinand später stossen soll, schreiben.

2. Szene: Gespräch zwischen Marschall und Präsident: Anwerbung

Damit der Marschall bei dieser Sache auch mitspielt erzählt der Präsident dem Marschall, dass Ferdinand Lady Milford nicht wolle und das es einen neuen Buhler um die Lady gäbe. Da der neue Werber namens Oberschenk von Bock ein alter Feind von Marschall Kalb ist willig der Marschall sofort ein.

3. Szene: Gespräch zwischen Wurm und Präsident: Verhaftung der Millers

Wurm berichtet dem Präsidenten, dass die Millers verhaftet worden sind und zeigt ihm noch den geschriebenen Brief, welcher Walter zugeschoben wird.

4. Szene: Gespräch zwischen Luise und Ferdinand: Zukunft

Luise sieht keine Hoffnung für die Beziehung zwischen ihr und Ferdinand mehr, Ferdinand hingegen ist voller Ansporn entscheidet sich mit Luise zu flüchten.

5. Szene: Luise allein

Luise bemerkt, dass ihre Eltern nicht gekommen und beginnt sich Sorgen zu machen.

6. Szene: Gespräch zwischen Luise und Wurm: Brief für Kalb

Wurm erscheint bei Luise und erzählt ihr, dass ihre Eltern verhaftet worden sind und dass ihnen ein Kriminalprozess bevorsteht. Luise will sofort beim Herzog Gnade erflehen, doch Wurm hält sie und bringt sie durch einen Trick ihr Erflehen an Herr von Kalb zu schreiben.

3.6.1.5 Akt 4

1. Szene: Gespräch zwischen Ferdinand, Diene

Hitzige Diskussion, F. ist sehr erregt, da er den fingierten Brief an den Hofmarschall gefunden und gelesen hat.

2. Szene: Monolog Ferdinands

Ist ihr sehr böse. Bemerkt, dass alles von ihr geplant war. "Tot und Rache!"

3. Szene: Gespräch zwischen Ferdinand, von Kalb

F. nimmt 2 Pistolen von der Wand, von Kalb bekommt Angst; hitziges Gespräch, schließlich bekennt v. Kalb, das er Luise nicht kennt

4. Szene: Monolog Ferdinands

Er muss sie nehmen, da sie sich miteinander verlobt haben, ist aber über sie verärgert.

5. Szene: Gespräch zwischen Ferdinand, Präsident

F. will seinem Vater erzählen, dass L. ihn betrogen hat, dieser stellt sich so, als wenn er sie doch heiraten dürfte. Daraufhin stürzt F. aus dem Zimmer.

6. Szene: Gespräch zwischen Lady, Sophie

Sophie ergründet Lady Milford, diese wird darüber wütend.

7. Szene: Gespräch zwischen Lady, Luise

Streit: Lady bietet L. erst eine Stelle als Dienerin bei ihr an. Dann beschimpft sie sie, anschließend ist sie wieder total freundlich -> Lady verhält sich so, damit Luise sich von F. lossagt. Schließlich gibt L. nach, kündigt aber Selbstmordabsichten an.

8. Szene: Monolog Lady

Erzürnt darüber, dass die "bürgerliche" L. ihr Ferdinand wie eine Ware abgetreten hat. Sie entschließt sich daraufhin, sich dem Fürsten zu entsagen.

9. Szene: Gespräch zwischen Lady, von Kalb, Sophie

Sie schreibt eine Karte mit dem Inhalt, dass sie sich von dem Fürsten lossagt und ins Ausland flüchtet. Diese soll v. Kalb dem Fürsten überbringen (fürchtet die Rache des Fürsten über diese Nachricht, tut dies nur sehr ungern). Ihren Schmuck schenkt sie den Angestellten.

3.6.1.6 Akt 5

1. Szene: Gespräch zwischen Luise, Miller

Sie will Selbstmord begehen (mit F.), in der Hoffnung, im Jenseits mit ihm zusammen zu sein. Ihr Vater kann sie davon abhalten, indem er ihr einen Dolch anbietet, um ihr Vorhaben auszuführen. Sie lässt die Selbstmordgedanken fallen, da sie sich nicht überwinden kann.

2. Szene: Gespräch zwischen Luise, Miller, Ferdinand

F. fragt L., ob sie den Brief geschrieben hat. Diese bejaht schweren Herzens und nach Aufforderungen des Vaters ("Noch ein ja, dann ist es überstanden"). Er fragt, ob sie ihm ein Glas Limonade bringen könnte.

3. Szene: Gespräch zwischen Miller, Ferdinand

Unterhalten sich darüber, wie Ferdinand Luise kennen gelernt hat (F. wollte Flötenunterricht bei M. nehmen, lernte dabei L. kennen und verliebte sich in sie). F. fragt, ob L. die einzige Tochter Millers wäre. Daraufhin gesteht der Vater, dass er seine Tochter über alles liebt.

4. Szene: Monolog Ferdinand

Denkt darüber nach, dass er mit Luise dem Vater die Lebensfreunde nimmt, da dieser nur sein Instrument und seine Tochter als "Reichtum" besitzt. Er entschließt sich, seinen Plan doch zu verwirklichen.

5. Szene: Gespräch zwischen Miller, Ferdinand

F. gibt M. all sein Geld (in Goldmünzen), um die 3monatige Liebe zu L. zu bezahlen. M. ist von dem Reichtum fasziniert und verliert die Kontrolle (will Musikstunden fast umsonst geben, Luise soll Franz. Lernen,...). Daraufhin bittet F. ihn, sich zu beruhigen.

3.7 Autoren

3.7.1 Friedrich von Schiller

Johann Kaspar Schiller (1723 - 1796), ein Wundarzt und Offizier im Dienst des Herzogs von Württemberg, heiratete 1749 Elisabeth Dorothea Kodweiß (1732 - 1802), die siebzehnjährige Tochter des Marbacher Löwenwirts. Zehn Jahre später, am 10. November 1759, bekamen sie ihren Sohn Johann Christoph Friedrich. Bevor Friedrich Schiller ab 1766 in Ludwigsburg die Lateinschule besuchte, war er vom Ortspfarrer in Lorch in Schreiben und Lesen unterrichtet worden. Eigentlich wollte er Theologie studieren, aber Herzog Karl Eugen von Württemberg (1745 - 1793) ordnete an, den Dreizehnjährigen auf die militärische "Pflanzschule" in Stuttgart zu schicken. (Aus dieser überaus streng geführten Hochschule für den Beamten- und Offiziersnachwuchs ging später die Herzogliche Akademie bzw. die Hohe Karlsschule hervor.) Dort begann Friedrich Schiller im Januar 1773 mit dem Jurastudium, wechselte dann aber zur Medizin über und promovierte 1780 in diesem Fach. (Seine Dissertation trug den Titel "Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen".) Im selben Jahr begann er als kärglich besoldeter Militärarzt bei einem Stuttgarter Grenadierregiment zu arbeiten.

1781 gab er anonym im Selbstverlag das Schauspiel "Die Räuber" heraus, das am 13. Januar 1782 von Intendant Heribert von Dalberg am Hof- und Nationaltheater Mannheim uraufgeführt wurde. Als er im Juli 1782 noch einmal unerlaubterweise zu einer Aufführung

der "Räuber" nach Mannheim fuhr, verbot ihm der Herzog das "Komödienschreiben" und arrestierte ihn zwei Wochen lang in der Festung Asperg bei Ludwigsburg. In der Nacht vom 23./24. September 1782 floh Schiller aus dem Herzogtum Württemberg, zunächst nach Oggersheim, im Dezember dann nach Bauerbach südlich von Meiningen, wo ihn Henriette von Wolzogen, die Mutter eines Kommilitonen, beherbergte.

Als er sich jedoch unglücklich in deren Tochter Charlotte von Wolzogen verliebte, reiste er am 24. Juli 1783 überstürzt nach Mannheim und wurde dort am 1. September vom Hof- und Nationaltheater als Dramatiker engagiert. Im Frühjahr 1785 folgte Friedrich Schiller einer Einladung seines Bewunderers Christian Gottfried Körner (1756 - 1831) nach Leipzig. Mit großen Hoffnungen zog er zwei Jahre später nach Weimar, wo er Christoph Martin Wieland (1733 - 1813) und Johann Gottfried Herder (1744 - 1803) kennen lernte.

Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller begegneten sich erstmals am 7. September 1788. Goethe vermittelte dem zehn Jahre jüngeren Dichter zwar eine unbezahlte Professur am Lehrstuhl für Geschichte der Universität Jena, aber näher kamen sich Goethe und Schiller erst einmal nicht.

Nachdem ihm der Herzog von Meiningen im Januar 1790 den Hofrattitel verliehen hatte, heiratete Friedrich Schiller am 22. Februar seine Verlobte Charlotte von Lengefeld.

Ein Jahr später erkrankte Friedrich Schiller an einer schweren Lungenentzündung, von der er sich erst nach einigen Monaten und einer Kur in Karlsbad einigermaßen erholte.

Danach beschäftigte er sich intensiv mit den Schriften von Immanuel Kant (1724 - 1804) und ließ sich davon stark beeinflussen: Während Goethe die harmonische Einheit des natürlichen Seins zu spüren glaubte, sah Schiller den Menschen in der Spannung zwischen Geist und Körper, Freiheit und Natur. Freiheit bedeutet, die im Inneren vernehmbare Forderung des absoluten sittlichen Gesetzes zu verwirklichen. Nur wenn das Pflichtbewusstsein über die Neigung siegt, gewinnt der Mensch seine innere Freiheit. Der Gehorsam gegenüber der Stimme des Ewigen macht die alles Endliche übersteigende Bestimmung des Menschen aus.

Am 20. Juli 1794, nach einer Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft in Jena, wo Johann Wolfgang von Goethe einen Vortrag über die Urpflanze hielt, trafen die beiden großen deutschen Dichter erneut zusammen. Es war der Beginn ihrer Freundschaft.

Am 3. Dezember 1799 zog Friedrich Schiller mit seiner Frau und seinem zweieinhalb Monate alten Sohn Karl erneut nach Weimar und traf sich von da an häufig mit Johann Wolfgang von Goethe zum Gedankenaustausch. In höfischen Kreisen wurden Friedrich Schiller und seine Ehefrau Charlotte allerdings erst nach seiner Erhebung in den Adelsstand am 16. November 1802 empfangen. Für die Zusammenarbeit der beiden großen deutschen Dichter prägte Heinrich Laube 1839 den Begriff "Weimarer Klassik". Leider war sie von verhältnismäßig kurzer Dauer, denn Friedrich von Schiller starb am 9. Mai 1805 im Alter von fünf- undvierzig Jahren an den Folgen der nie ganz auskurierten Lungenentzündung.

Bibliografie

- Die Räuber (1782)
- Die Verschwörung des Fiesko zu Genua (1783)
- Kabale und Liebe (1784)
- Don Carlos (1787)

- Wallensteins Lager (1798)
- Die Piccolomini (1799)
- Wallensteins Tod (1799)
- Maria Stuart (1800) [Kurzbiografie]
- Die Jungfrau von Orleans (1801)
- Die Braut von Messina (1803)
- Wilhelm Tell (1804)
- Literatur über Friedrich von Schiller
- Sigrid Damm: Das Leben des Friedrich Schiller. Eine Wanderung (Insel Taschenbuch)
- Claudia Pilling, Diana Schilling und Mirjam Springer: Friedrich Schiller (Rowohlt Bildmonographie)
- Rüdiger Safranski: Goethe & Schiller. Geschichte einer Freundschaft (Carl Hanser Verlag)
- Kurt Wölfel: Friedrich Schiller (dtv portrait)

4 Klassik

4.1 Beschreibung

Die Epoche der Klassik kann unterschiedlich definiert werden. Zum einen findet man im Wort „Klassik“ den Begriff „classicus“, der soviel wie gehobener Bürger bedeutet. Wenn man die Klassik jedoch nach ihrem zeitlichen Auftreten definiert, findet man hier die Begriff „Antikes Altertum“, oder auch eine zeitlose Leistung in der Literaturgeschichte.

Es gab zwei Personen, die den Begriff und die Idee der Klassik entscheidend beeinflussten. Dies waren Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller. Diese beiden Dichter wurden in der Zeit der Klassik nach Weimar berufen, Goethe wurde Ratgeber des Herzogs. Schiller war zunächst in Jena angesiedelt, zog jedoch bald nach Weimar um. Und so wurde Weimar zum Zentrum klassischer Literatur. Es waren vor allem die reicheren Bürger, die den Künstlern die Chance gaben, ihre Ideen zu verfolgen. Es gab die unterschiedlichsten Möglichkeiten, seine Ideen zu verbreiten und die Bildung voranzutreiben.

4.2 Die Ideen der Klassik

Die Klassik erinnerte stark an die Epoche der Aufklärung, in welcher der Mensch als Gutes dargestellt wurde. Das Ziel, das Schöne und Gute zu bewahren und die einzelnen Tugenden der Menschen zu entwickeln, wurde in der Klassik zwar übernommen, doch unterschied sich die Epoche der Klassik von der Aufklärung, da die Klassik das gesamte Ideal der Harmonie als Ziel zu erreichen versuchte. Der Körper und der Geist sollten in Harmonie zueinander stehen, es sollten keine entgegen gerichteten Ideen und Ziele gesetzt werden.

Diese Idealvorstellung fanden die Künstler in der Antike. Der Harmoniegedanke, ausgehend von der griechischen Antike, war der entscheidende Gedanke, alte Formen und Ideale wieder einzuführen und neu zu entwickeln. Auch die Natur war entscheidender Einflussfaktor der Klassischen Literatur. Auch hier wurde wieder das Ideal der Harmonie verfolgt, die Natur als Einheit und harmonische Erscheinung.

4.3 Merkmale der Klassik

- Der Einfluss der Französischen Revolution ist wohl das wichtigste Merkmal in der Epoche der Klassik. Die Dichter und Autoren dieser Zeit, setzen sich mit ihr auseinander, die Literatur und Dichtungen wurden entscheidend beeinflusst.
- Die Idee der Klassik war: Der Staat könne erst dann dem Ideal entsprechen, wenn eine langsame Entwicklung von statten ginge, und nicht die überstürzte revolutionäre Handlung.
- Ein weiteres Merkmal der Klassik ist die Konzentration auf die Städte Weimar und Jena. Viele Autoren und Dichter dieser Zeit, stammen aus den Städten und auch die Handlungen sind dort ausgelegt.
- Kunst und Literatur galten als Erziehungsmethoden der Menschen. Durch diese beiden Richtungen, sollte die Gesellschaft erzogen werden und zu ihrem Ideal geführt werden.
- Die "schöne Seele" als Ideal.
- Die Zeitlosigkeit der Epoche wurde durch übergreifende Stilelemente, beispielsweise aus der Antike, demonstriert.

- Harmonie war oberste Priorität.

4.4 Dichter und Autoren der Klassik

- Johann Wolfgang von Goethe
- Friedrich Schiller
- Christoph Martin Wieland
- Johan Gottfried Herder

4.5 Werke

4.5.1 Die Bürgschaft, Dionys geht zum Tyrannen (1798)

Autor: Friedrich Schiller

Typ: Ballade

4.5.1.1 Inhaltsangabe

Die Bürgschaft

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich

Damon, den Dolch im Gewande:

Ihn schlugen die Häscher in Bande,

»Was wolltest du mit dem Dolche?
sprich!«

Entgegnet ihm finster der Wüterich.

»Die Stadt vom Tyrannen befreien!«

»Das sollst du am Kreuze bereuen.«

»Ich bin«, spricht jener, »zu sterben be-
reit

Und bitte nicht um mein Leben:

Doch willst du Gnade mir geben,

Ich flehe dich um drei Tage Zeit,

Bis ich die Schwester dem Gatten ge-
freit;

Ich lasse den Freund dir als Bürgen,

Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen.«

Da lächelt der König mit arger List

Und spricht nach kurzem Bedenken:

»Drei Tage will ich dir schenken;

Doch wisse, wenn sie verstrichen, die
Frist,

Eh' du zurück mir gegeben bist,

So muß er statt deiner erblassen,

Doch dir ist die Strafe erlassen.«

Und er kommt zum Freunde: »Der König
gebeut,

Daß ich am Kreuz mit dem Leben

Bezahle das frevelnde Streben.

Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,

Bis ich die Schwester dem Gatten ge-
freit;

So bleib du dem König zum Pfande,

Bis ich komme zu lösen die Bande.«

Und schweigend umarmt ihn der treue
Freund

Und liefert sich aus dem Tyrannen;

Der andere ziehet von dannen.

Und ehe das dritte Morgenrot scheint,

Hat er schnell mit dem Gatten die
Schwester vereint,

Eilt heim mit sorgender Seele,

Damit er die Frist nicht verfehle.

Da gießt unendlicher Regen herab,

Von den Bergen stürzen die Quellen,

Und die Bäche, die Ströme schwellen.

Und er kommt ans Ufer mit wandern-
dem Stab,

Da reißet die Brücke der Strudel herab,

Und donnernd sprengen die Wogen

Dem Gewölbes krachenden Bogen.

Und trostlos irrt er an Ufers Rand:

Wie weit er auch spähet und blicket

Und die Stimme, die rufende, schicket.

Da stößet kein Nachen vom sichern
Strand,

Der ihn setze an das gewünschte Land,

Kein Schiffer lenket die Fähre,

Und der wilde Strom wird zum Meere.

Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,

Die Hände zum Zeus erhoben:
»O hemme des Stromes Toben!
Es eilen die Stunden, im Mittag steht
Die Sonne, und wenn sie niedergeht
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,
So muß der Freund mir erleichen.«

Doch wachsend erneut sich des Stro-
mes Wut,
Und Welle auf Welle zerrinnet,
Und Stunde an Stunde ertrinet.
Da treibt ihn die Angst, da faßt er sich
Mut
Und wirft sich hinein in die brausende
Flut
Und teilt mit gewaltigen Armen
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.

Und gewinnt das Ufer und eilet fort
Und danket dem rettenden Gotte;
Da stürzt die raubende Rotte
Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,
Den Pfad ihm sperrend, und schnaubert
Mord
Und hemmet des Wanderers Eile
Mit drohend geschwungener Keule.

»Was wollt ihr?« ruft er vor Schrecken
bleich,
»Ich habe nichts als mein Leben,
Das muß ich dem Könige geben!«
Und entreißt die Keule dem nächsten
gleich:
»Um des Freundes willen erbarmet
euch!«
Und drei mit gewaltigen Streichen
Erlegt er, die andern entweichen.

Und die Sonne versendet glühenden
Brand,
Und von der unendlichen Mühe

Ermattet sinken die Kniee.
»O hast du mich gnädig aus Räubers-
hand,
Aus dem Strom mich gerettet ans heili-
ge Land,
Und soll hier verschmachtet verder-
ben,
Und der Freund mir, der liebende, ster-
ben!«

Und horch! da sprudelt es silberhell,
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
Und stille hält er, zu lauschen;
Und sieh, aus dem Felsen, geschwätzig,
schnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger
Quell,
Und freudig bückt er sich nieder
Und erfrischt die brennenden Glieder.

Und die Sonne blickt durch der Zweige
Grün
Und malt auf den glänzenden Matten
Der Bäume gigantische Schatten;
Und zwei Wanderer sieht er die Straße
ziehn,
Will eilenden Laufes vorüber fliehn,
Da hört er die Worte sie sagen:
»Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.«

Und die Angst beflügelt den eilenden
Fuß,
Ihn jagen der Sorge Qualen;
Da schimmern in Abendrots Strahlen
Von ferne die Zinnen von Syrakus,
Und entgegen kommt ihm Philostratus,
Des Hauses redlicher Hüter,
Der erkennt entsetzt den Gebieter:

»Zurück! du rettetest den Freund nicht
mehr,
So rette das eigene Leben!

Den Tod erleidet er eben.
Von Stunde zu Stunde gewartet' er
Mit hoffender Seele der Wiederkehr,
Ihm konnte den mutigen Glauben
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.«

»Und ist es zu spät, und kann ich ihm
nicht,
Ein Retter, willkommen erscheinen,
So soll mich der Tod ihm vereinen.
Des rühme der blut'ge Tyrann sich
nicht,
Daß der Freund dem Freunde gebro-
chen die Pflicht,
Er schlachte der Opfer zweie
Und glaube an Liebe und Treue!«

Und die Sonne geht unter, da steht er
am Tor,
Und sieht das Kreuz schon erhöht,
Das die Menge gaffend umstehet;
An dem Seile schon zieht man den
Freund empor,

Da zertrennt er gewaltig den dichter
Chor:
»Mich, Henker«, ruft er, »erwürget!
Da bin ich, für den er gebürget!«

Und Erstaunen ergreift das Volk um-
her,
In den Armen liegen sich beide
Und weinen vor Schmerzen und Freude.
Da sieht man kein Augen tränenleer,
Und zum Könige bringt man die Wun-
dermär';
Der fühlt ein menschliches Rühren,
Läßt schnell vor den Thron sie führen,

Und blicket sie lange verwundert an.
Drauf spricht er: »Es ist euch gelungen,
Ihr habt das Herz mir bezwungen;
Und die Treue, sie ist doch kein leerer
Wahn -
So nehmet auch mich zum Genossen
an:
Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der dritte!«

4.5.2 Wilhelm Meisters Lehrjahre (1795)

Autor: Johann Wolfgang von Goethe

Typ: Roman

4.5.2.1 Inhaltsangabe

Der klassische Bildungsroman

Die Herkunft aus gutem Haus, der Drang zur Selbstverwirklichung, der verschlungene Lebensweg: Wilhelm Meister hat einiges mit seinem Erfinder Johann Wolfgang von Goethe gemeinsam. In die Form eines Romans gepresst, weicht Goethes Lebensschilderung doch stark von dem handlungstragenden Schema ab, das man mit dieser literarischen Gattung üblicherweise verbindet. Orte und Zeit der Handlung werden nie genannt; immerhin sind sie konkret genug, um in mancher Hinsicht ein Spiegelbild Deutschlands zur Goethezeit zu erkennen. Die meisten Personennamen wie Mignon, Philine, Serlo, Melina, Jarno oder Aurelie erscheinen so fiktiv, dass man von einer realistischen Erzählung kaum sprechen kann. Das Buch ist eher ein Ideenroman, ein Riesenessay zu den sich überlappenden Themen Theater und Persönlichkeitsentwicklung. Wie „meistert“ man das Leben am besten? Die Antwort auf diese Frage findet Goethes Wilhelm Meister vor allem im Er-

ziehungsideal der aufklärerisch gesinnten Freimaurer. Fazit: Nicht in der (Schauspiel-)Kunst verwirklicht sich das Leben, sondern das Leben selbst ist die Kunst.

4.6 Autoren

4.6.1 Johann Wolfgang von Goethe

Johann Wolfgang von Goethe wird am 28. August 1749 in Frankfurt am Main geboren und wächst in einer gesellschaftlich angesehenen und wohlhabenden Familie auf. Nach dem Privatunterricht im Elternhaus nimmt der 16-Jährige auf Wunsch seines Vaters ein Jura-Studium in Leipzig auf, das er 1770 in Straßburg mit dem Lizentiat beendet. Dort macht er die Bekanntschaft von Johann Gottfried Herder und verfasst erste Gedichte. In Frankfurt eröffnet Goethe eine Kanzlei, widmet sich aber vermehrt seiner Dichtung. 1773 publiziert er das Drama Götz von Berlichingen, ein Jahr später den Briefroman Die Leiden des jungen Werther; beide Werke machen ihn berühmt. 1775 bittet ihn der Herzog Carl August nach Weimar; Goethe macht dort eine schnelle Karriere als Staatsbeamter. Nach zehn Jahren Pflichterfüllung am Hof reist er 1786 nach Italien. Diese „italienische Reise“ markiert einen Neuanfang für sein Werk. 1788 kehrt Goethe nach Weimar zurück, veröffentlicht sein Drama Egmont und lernt Christiane Vulpius kennen, mit der er bis zur Heirat 1806 in „wilder Ehe“ zusammenlebt. Nach anfänglichen Differenzen freundet er sich 1794 mit Friedrich Schiller an, in dessen Zeitschrift Die Horen Goethe mehrere Gedichte veröffentlicht. Die beiden Dichter verbindet fortan eine enge Freundschaft, auf der die Weimarer Klassik und ihr an der griechischen Antike orientiertes Welt- und Menschenbild aufbaut. Als „Universalgenie“ zeigt sich Goethe an vielen Wissenschaften interessiert: Er ist Maler, entwickelt eine Farbenlehre, stellt zoologische, mineralogische und botanische Forschungen an, wobei er die Theorie einer „Urpflanze“ entwickelt. 1796 erscheint der Bildungsroman Wilhelm Meisters Lehrjahre, 1808 das Drama Faust I und 1809 der Roman Die Wahlverwandtschaften. Ab 1811 arbeitet Goethe an seiner Autobiografie Dichtung und Wahrheit. Kurz vor seinem Tod vollendet er Faust II. Am 22. März 1832 stirbt er im Alter von 83 Jahren in Weimar. Er gilt bis zum heutigen Tag als der wichtigste Dichter der deutschen Literatur. Sein lyrisches Werk, seine Dramen und Romane liegen als Übersetzungen in allen Weltsprachen vor.

5 Romantik

Die Epoche der Romantik wird von Sehnsuchtsmotiven und den Themen Liebe und Natur geprägt. Sie wird zeitlich in drei verschiedene Abschnitte aufgeteilt, die sich wie folgt ergeben.

- 1795-1804 Frühromantik
- 1805-1815 Hochromantik
- 1816-1848 Spätromantik

5.1 Beschreibung

In der Epoche der Romantik werden besonders die Sehnsucht und das Schweifen in die Ferne als besondere Merkmale verwendet. Während der Zeit von 1795-1848 werden Friedhöfe und Ruinen, sowie Naturlandschaften zu den Schauplätzen, und Psyche und Ironie zu den Motiven der Romantik. Die Stilepoche kennzeichnet sich vor allem durch offene Formen in Gedichten und Texten. Auf den Menschen übertragen, ergibt sich ein bürgerliches Bild.

Die Grundthemen der Romantik sind

- Gefühle
- Individualität
- Leidenschaft
- die Seele.

Die Romantik – Wirklichkeit und Phantasie

Die Dichter und Schriftsteller der Romantik lehnten die Wirklichkeit der Industrialisierung und Revolutionierung vehement ab. Während die Gesellschaft im Zeitalter des 18. Jahrhunderts als wissenschaftlich aufstrebend bezeichnet wurde, kritisierte die Romantik die Menschen als reine aus der Nützlichkeit profitierende Gesellschaft. Während der Jahre 1795 und 1848 wurden vor allem die Wissenschaftler von den Romantikern stark kritisiert. Die Wissenschaft würde alles mit dem Verstand erklären und alles nur auf den Nutzen untersuchen.

5.2 Themen der Romantik

Psyche

Die Psyche des Unbewussten wird zentrales Thema in den Werken der Romantiker.

Offene Formen

Die Gedichte und Literatur der Romantik folgt keinem festgesetzten Schema. Keine Inhalte und Formen sind festgelegt, Philosophie und Wissenschaft werden verbunden.

Progressive Universalpoesie

Als Universalpoesie bezeichnet wird der Versuch, Wissenschaft, Kunst und Poesie in Texten und Literatur miteinander zu verbinden. Der Künstler wird als freischaffendes Genie betrachtet. Die Universalpoesie versucht, den Traum und die Wirklichkeit, Poesie und das wahre Leben in einen Wechselbezug zu setzen. Alle Sinne sollen angesprochen werden.

Romantische Ironie

Der Autor kann sein Werk und damit freigesetzte Stimmungen bewusst zerstören. Oft reicht ein einziges Wort oder ein Satz aus.

Blaue Blume

Die blaue Blume steht für die romantische und poetische Welt. Sie ist das wichtigste Symbol der Literaturepoche der Romantik. Sie repräsentiert die Sehnsucht und das Streben nach Liebe. In der blauen Blume verbinden sich die Natur und der Mensch mit dem Geist und bilden somit das Streben nach dem Selbst.

5.3 Merkmale der Romantik

- Sehnsucht
- Psyche
- Ironie
- Wander- und Reisemotiv
- Fabelwesen
- Nacht / Dämmerung
- Fernweh
- Jahreszeiten
- Verherrlichung des Mittelalters
- Kritik am Spießertum

5.4 Vertreter der Romantik

- E.T.A. Hoffmann
- Joseph von Eichendorff

5.5 Werke

5.5.1 Mondnacht (1835)

Autor: Joseph von Eichendorff

Typ: Gedicht

5.5.1.1 Inhaltsangabe

Es war, als hätt der Himmel
die Erde still geküsst,
dass sie im Blütenschimmer
von ihm nun träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,
die Ähren wogten sacht,
es rauschten leis die Wälder,
so sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.

5.5.1.2 Interpretation

Das Gedicht „Mondnacht“ von Joseph von Eichendorff wurde 1830 geschrieben. Es handelt sich um ein Naturgedicht, denn es wird ein Moment der Natur festgehalten. Im Folgenden werden die sprachlichen und formalen Mittel des Gedichts auf seinen Inhalt bezogen.

Das lyrische Ich beschreibt, wie es eine Nacht mit Mondschein erlebt. Zwar wird dies nicht explizit im Gedicht erwähnt, doch der Titel lässt auf diese Gegebenheit schließen. Es werden Abläufe der Natur beschrieben, zum Beispiel dass ein Lufthauch aufkommt und Bewegungen anstößt. Es wird gesagt, dass die Nacht sternklar ist.

Das lyrische Ich selbst, scheint ein träumerischer Mensch zu sein, der entzückt ist von diesem natürlichen Schauspiel. Man kann vermuten, dass es unterwegs ist, sozusagen direkt in der Natur, dies kann man anhand der letzten Strophe schließen, wo beschrieben wird, dass die Seele nach Hause fliegen könnte. Das würde bedeuten, dass die Person nicht Zuhause ist. Die zweite Strophe lässt vermuten, dass sie sich an einem Feld- oder Waldesrand aufhält, denn sie hat einen guten Überblick, sowohl über Feld, als auch über Wald. Man bekommt nicht den Eindruck, dass das lyrische Ich direkt jemanden anspricht, vielmehr erzählt es frei heraus seine Gefühle, wie in einem Selbstmitteilungsbedürfnis.

5.5.1.3 Form

Wie eben schon angesprochen, gliedert sich das Gedicht in mehrere Strophen. Es gibt drei Strophen mit jeweils vier Versen. In dieser geschlossenen Strophenform enthält jede

Strophe ihr eigenes Thema: Die erste Strophe gibt die Empfindungen des lyrischen Ichs wieder und ist demzufolge voller Entzückung. In der zweiten Strophe erkennt man eine objektive Beschreibung der Situation, diese Strophe ist auch frei von Emotionalität. In der letzten Strophe geht es wieder zurück zu den Empfindungen der Person, diesmal erzählt sie, was genau in ihr vorgeht. Es liegt also eine Art Bogenform vor, die beiden emotionalen Strophen schließen die objektive Strophe ein, woran man erkennen kann, dass eine objektive Einschätzung von vielen Dingen nicht möglich ist.

Diese Bogenform wird auch durch das Reimschema unterstützt. Es liegt ein kontinuierlicher Kreuzreim vor, wobei sich auch stets klingende und stumpfe Kadenz abwechseln. Dadurch wird die Abwechslungsreiche dieses natürlichen Schauspiels unterstützt, ebenso wie ihr langes Anhalten. Das durchgängige Versmaß, ein dreihebiger Jambus, unterstützt diesen Eindruck der Beständigkeit und in den drei Hebungen findet sich auch die Dreiteiligkeit aus der Strophenaufteilung wieder.

5.5.1.4 Sprachliche Stilmittel

Ebenso gibt es in diesem Gedicht auch drei sofort auffallende sprachliche Stilmittel. In der eigentlichen emotionalen Standardsprache mit vollständigem, normalem Aussagesatzbau, findet man gleich in der ersten Strophe eine doppelte Personifikation: Der Himmel küsst die Erde und diese träumt daraufhin von selbigem, sodass beide als Personen betrachtet werden können, ferner sind sie aber komplett gegensätzlich, denn der Himmel grenzt sich stark von der massiven Erde ab und dazwischen befindet sich das lyrische Ich. Auch hier findet sich die Zahl drei wieder. Aber erst einmal seien die weiteren Hauptstilmittel näher betrachtet. In der, wie vorhin festgestellt, ebenso emotionalen dritten Strophe, findet man sofort ein Enjambement von Vers 1 über Vers 2. Hier gibt es auch ein weiteres Stilmittel, denn die personifizierte Seele „spannte weit ihre Flügel aus“. Durch das Enjambement wird zum einen die Wichtigkeit der Seele unterstrichen, da der Vers praktisch doppelte Länge hat, zum einen unterstreicht ein Enjambement Kontinuität und Beständigkeit. Um auf die Personifikation der Seele jedoch zurückzukommen, es liegt in der dritten Strophe nicht nur eine Personifikation vor, sondern auch eine Allegorie. Der Seele werden Flügel zugesprochen, mit denen sie fliegt. Dies betont die Emotionalität und Entzückung des lyrischen Ichs.

Die Bogenform wird dadurch unterstrichen, dass das oben erläuterte Enjambement an der zweiten Strophe gespiegelt wird, in der ersten Strophe liegt nämlich von Vers drei auf Vers vier ebenso ein Enjambement vor, dies ist jedoch nicht so stark ausgeprägt. Das waren die drei auffälligen Stilmittel, es gibt jedoch noch zwei weitere etwas unauffälligere, beide in Strophe zwei. „Rauschten“ stellt eine Onomatopoeie dar, durch die man auch als Leser aktiv in diese Welt hineinversetzt wird, während in den ersten beiden Zeilen durch die Anapher mit „Die“ und dem parallelismusartigen Satzbau der bereits erwähnte Lufthauch und dessen Folge, das Wiegen der Ähren, gleichgesetzt werden. Dies alles passiert unmittelbar aufeinander folgend.

Diese Naturliebe war auch charakteristisch für diese Epoche, die Spätromantik. Und auch Religiösität war typisch für diese Zeit. Diese findet sich wie ein roter Faden in dem Gedicht wieder, nämlich in der Zahl drei. Die drei ist auch als Quersumme der Zahl zwölf die sicherlich biblischste Zahl überhaupt und, wie dargelegt, findet sie sich überall in diesem Gedicht wieder. Die zwölf Verse entsprechen der eben angesprochenen Zahl, aber die drei hat das wesentlich stärkere Gewicht, sie steht für die Dreifaltigkeit, dem Grundgerüst des christlichen Glaubens.

Die Trennung von diesem Ambiente, die sich im letzten Vers andeutet, würde sämtliche Fröhlichkeit des lyrischen Ichs zerstören, es ist wohl eine Symbolik für den Tod.

Die Vermutung über Emotionalität, die man aus dem Titel schließen könnte, und auch dessen Magie und Mysteriösität bestätigt sich somit vollends. Die vermeintliche Aussage des Gedichts, nämlich das alles Schöne doch endlich ist, wirkt richtiggehend abschreckend, fast schon betäubend. Dieses Gedicht ist somit trotz seiner Kürze sehr tiefgründig und beeindruckend, denn auch in der Kürze findet sich die Endlichkeit wieder.

5.5.2 Aus dem Leben eines Taugenichts (1823)

Autor: Josef von Eichendorff

Typ: Novelle

5.5.2.1 Beschreibung

Aus dem Leben eines Taugenichts ist eine Novelle von Eichendorff. Sie wurde 1822/1823 fertiggestellt, aber erst 1826 veröffentlicht. Das Werk gilt als Höhepunkt lyrisch-musikalischer Stimmungskunst und wird als beispielhafter Text für das Leben der Spätromantiker angesehen. Eichendorff verwendet bei diesem Werk, wie bei vielen seiner Werke, die offene Romanform und streut zahlreiche Gedichte ein.

5.5.2.2 Inhaltsangabe

Eines Tages wird der Taugenichts von seinem Vater in die weite Welt geschickt, um etwas zu lernen. Unterwegs wird er von zwei adeligen Damen nach Wien mitgenommen, auf deren Schloss er zuerst als Gärtner und dann als Zolleinnehmer eingestellt wird. Es entwickelt sich dabei eine heimliche Liebe zu der jüngeren Schlossdame, die er "schöne gnädige Gräfin/ Frau" nennt.

Wegen der Unerreichbarkeit zu ihr setzt der Taugenichts seine Wanderung fort, die ihn nach Italien führt. Er wird Diener zweier Reiter, die - wie sich später herausstellt - der Maler Leonhard und dessen Gehilfe Guido sind. Wenig später verlassen sie ihn aber heimlich, und er fährt allein in der Postkutsche, wie ein "gnädiger Herr", weiter. Die Postkutsche bringt ihn hierauf in ein Schloss, wo man ihn herrlich verpflegt. Eines Tages bekommt er einen Brief, der mit "Aurelie" Unterzeichnet ist. In diesem Brief liest er, dass die "Aurelie" ihn auffordert zu ihr zurückzukehren.

Da er seine "gnädige Gräfin" für den Absender hält, flieht er nachts aus dem Schloss und gelangt nach Rom. Enttäuscht trifft er aber dort eine ganz andere Frau, und er erfährt nur, dass seine Angebetene längst wieder in der Heimat sei.

Er beschliesst daher, dem falschen Italien auf ewig den Rücken zu kehren und wandert noch zur selbigen Stunde zum Tore hinaus". Gemeinsam mit den Prager Studenten, die er auf seiner Odyssee kennen lernte, fahren sie die Donau abwärts zum Schloss der schönen Gräfin.

Dort trifft der Taugenichts auf den Maler Leonhard, auf die alte Gräfin und eine junge Dame namens Flora, die sich damals als Maler Guido verkleidet hatte.

Leonhard -in Wirklichkeit ein benachbarter Graf- hatte Flora aus einer Anstalt entführt, worauf sie verfolgt wurden, und er versuchte sie auf einen seiner Schlösser zu verstecken, nahm aber dann davon Abstand, und genau dort spielte der Taugenichts, ohne es zu ahnen, Floras Rolle. Den Brief, den er damals erhielt, war für Flora bestimmt gewesen.

Am Schluss trifft er seine "gnädige Frau" und es klärt sich alles auf:

Leonhard heiratet Flora, die Tochter der alten Gräfin und die "gnädige Frau" ist aber gar keine Gräfin; sie entpuppt sich als Pflögetochter der alten Gräfin.

5.5.2.3 Historische Einordnung

Taugenichts ist in die Spätromantik einzuordnen.

Der Taugenichts ist in einer für Eichendorff ungewöhnlich glücklichen Zeit entstanden. Er war 1821 nach Danzig, einer damals beschaulichen, altertümlichen Mittelstadt versetzt worden. Die romantische Stadt übte auf Eichendorff, der Natureindrücke liebte, eine sehr starke Anziehungskraft aus. Diese Natureindrücke und die reizvolle und abwechslungsreiche Umgebung veranlassten ihn auch den Taugenichts, den er 1826 fertig stellte, zu schreiben.

5.6 Autoren

5.6.1 Joseph von Eichendorff

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff (* 10. März 1788 Schloss Lubowitz bei Ratibor, Oberschlesien; † 26. November 1857 in Neiße, Oberschlesien) war ein bedeutender Lyriker und Schriftsteller der deutschen Romantik. Er zählt mit etwa 5000 Vertonungen zu den meistvertonten deutschsprachigen Lyrikern und ist auch als Prosadichter (Aus dem Leben eines Taugenichts) bis heute gegenwärtig.

6 Realismus

6.1 Beschreibung

Als Realismus wird in der Literaturgeschichte eine Geisteshaltung im 19. Jahrhundert bezeichnet. Als Zeitspanne wird ungefähr 1848 bis 1890 angegeben. Die Periode der deutschen Literaturgeschichte zwischen 1850 und 1898 wird häufig auch „bürgerlicher Realismus“ oder „poetischer Realismus“ genannt.

Der Realismus will die fassbare Welt objektiv beobachten. Er beschränkt sich jedoch nicht nur auf die bloße Beschreibung der Wirklichkeit, sondern versucht, diese künstlerisch wiederzugeben. Der Autor oder Erzähler darf dabei nicht erkennbar werden.

6.2 Werke

6.2.1 Romeo und Julia auf dem Dorfe (1856)

Autor: Gottfried Keller

Typ: Novelle

6.2.1.1 Inhalt

Die beiden Bauern Manz und Marti pflügen ihre Äcker, ihre Kinder Sali Manz (Bub) und Vrenchen Marti (Mädchen) bringen ihnen das Essen. Jahr für Jahr pflügen sie beide ein Stück des dazwischen liegenden Ackers mit um und eigenen es sich auf diese Weise an. Als sie schon aneinandergrenzen, kommt es wegen eines Querstückes zwischen beiden zum Streit; sie prozessieren sich dabei um Hof und Land. Der dazwischen liegende Acker gehört eigentlich jemand anderen, der vor Jahren den Ort verlassen hat und jetzt angeblich als Musiker lebt. Manz muss sein Gut verlassen und wird Gastwirt in S. (Seldwyla). Auch Marti verliert seinen Acker. Als sie sich nach Jahren heruntergekommen beim Fischfang begegnen, geraten sie wieder aneinander. Es beginnt ein verbissenes Ringen auf der Brücke, kaum gelingt es den beiden Kindern, die Väter zu trennen. Da erwacht die Liebe zwischen den beiden Kindern. Am nächsten Tag besucht Sali sein ehemaliges Heimatdorf und begegnet Vrenchen. Als Vrenchens Vater das Liebespaar überrascht und die Tochter züchtigt, schlägt Sali dem Alten mit einem Stein gegen den Kopf: Nach wochenlanger Krankheit hat der Alte einen Geistesschaden davongetragen und muss in eine Anstalt gebracht werden. Schließlich geht der Prozess um den Acker verloren, und Vrenchen muss ihr Vaterhaus verlassen.

Vrenchen und Sali wollen noch einen Tag gemeinsam verbringen. Durch den Verkauf einer Uhr verschafft sich Sali Geld, um für Vrenchen Schuhe zu kaufen, die sie zum Tanz bei einem geplanten Jahrmarktsbesuch benötigt. Sali holt Vrenchen ab, als die Möbel des Hauses weggeführt werden. Vrenchen erzählt der Bäuerin, die das Bett gekauft hat, dass sie Sali heiraten wird und dieser ein reicher Herr sei, der in der Lotterie hunderttausend Gulden gewonnen hätte. Wie Brautleute kehren sie in einem Dorfgasthaus ein, wandern durch den Wald, erleben einen Jahrmarkt und wandern weiter in ein kleines Waldgasthaus zu Tanz und Musik. Je heißer der Tanz und je tiefer die Nacht, umso mehr erwacht der Trieb zueinander. Beim Tanz treffen die beiden einen Geiger. Es stellt sich heraus, dass dieser der rechtmäßige Besitzer des Ackers wäre, um den die beiden Väter sich stritten. Der Geiger ist aber nicht ungehalten und bietet dem Liebespaar an, mit ihm und seinen Freunden in den Wäldern zu leben. Vrenchen befürchtet aber, dass es dadurch zu Untreue

und einem Ende der Liebe zueinander kommen könnte und sie lehnen das Angebot ab. Sie finden ein angebundenes Floß, mit Heu beladen, das ihr Brautbett wird. Bei der Morgenröte „gleiten zwei bleiche Gestalten, die sich eng umschlungen halten, hinunter in die Fluten“.

6.2.1.2 Hintergrund

Der Novelle liegt ein tatsächlicher Vorfall zugrunde, der sich in einem Dorf bei Leipzig im Jahre 1847 ereignete und den Keller durch eine kurze Zeitungsnotiz erfuhr.

In den beiden Novellenbänden „Die Leute von Seldwyla“ werden allerhand Geschichten und Lebensläufe in diesem imaginären Städtchen beschrieben. Keller siedelt dort seine bürgerlichen Originale an.

Romeo und Julia auf dem Dorfe ist die zweite Novelle aus dem ersten Band und ist dem Drama Shakespeares (im bäuerlichem Milieu) nachempfunden.

7 Naturalismus

7.1 Beschreibung

Der Naturalismus ist dem Realismus verwandt, beide haben dieselben geistigen und sozialen Wurzeln. Die Naturalisten versuchten aber, die Grundideen des Realismus konsequent zu Ende zu denken, sie empfanden sich als radikaler.

Diejenige Wissenschaft, von der man im 19. Jh. annahm, dass sie die Realität einzig richtig erfasse, war die Naturwissenschaft. Mithin musste sie nach Meinung der Naturalisten auch zur Grundlage der Kunst werden. Der Literaturtheoretiker Wilhelm Bölsche drückte es in seinem Buch, das den bezeichnenden Titel "Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Poesie" (1887) trug, folgendermaßen aus:

"Der Dichter ... ist in seiner Weise ein Experimentator, wie der Chemiker, der allerlei Stoffe mischt, in gewisse Temperaturgrade bringt und den Erfolg beobachtet. Natürlich: der Dichter hat Menschen vor sich, keine Chemikalien. Aber... auch diese Menschen fallen ins Gebiet der Naturwissenschaften. Ihre Leidenschaften, ihr Reagieren gegen äußere Umstände, das ganze Spiel ihrer Gedanken folgen gewissen Gesetzen, die der Forscher ergründet hat und die der Dichter bei dem freien Experimente so gut zu beachten hat, wie der Chemiker, wenn er etwas Vernünftiges und keinen wertlosen Mischmasch herstellen will, die Kräfte und Wirkungen vorher berechnen muß, ehe er ans Werk geht und Stoffe kombiniert."

Ziel sei es, "zu einer wahren mathematischen Durchdringung der ganzen Handlungsweise eines Menschen zu gelangen und Gestalten vor unserm Auge aufwachsen zu lassen, die logisch sind, wie die Natur."

Der wichtigste Theoretiker des Naturalismus, Arno Holz, fasste das Problem in eine Formel (!): "Kunst=Natur-x". Das "x" sei das Material der Kunst, ihre "Reproduktionsbedingungen", im Falle der Dichtung also die Sprache und die dichterischen Formen. Das "x" müsse möglichst nach Null tendieren, die Literatur also die Wirklichkeit möglichst exakt abbilden. Ein weiterer Verfechter des Naturalismus, Michael Georg Conrad, forderte 1885 von der Literatur: "Treue Wiedergabe des Lebens unter strengem Ausschluss des romantischen, die Wahrscheinlichkeit der Erscheinung beeinträchtigenden Elementes; die Komposition hat ihren Schwerpunkt nicht mehr in der Erfindung und Führung einer mehr oder weniger spannenden, den blöden Leser in Atem haltenden Intrigue (Fabel), sondern in der Auswahl und logischen Folge der dem wirklichen Leben entnommenen Szenen..."

Als "Natur", "Wahrheit", "Leben" bezeichneten die Naturalisten die Realität, so wie sie sie sahen. Sie folgten in ihrer Sicht den Theorien des französischen Historikers und Philosophen Hippolyte Taine (1828-1893). Er verstand den Menschen als gesetzmäßig bestimmt, als 'determiniert', von Vererbung, Milieu und historischer Situation. Die Naturalisten interessierten sich demnach für diejenigen Bereiche, in denen die Determiniertheit ihrer Meinung nach am krassesten zum Ausdruck kam und die vom bürgerlichen Bewusstsein damals in der Regel verdrängt wurden: die soziale Frage, die Exzesse der Großstadt - Alkoholismus, Geschlechtskrankheit, Kriminalität-, die Zerrüttung von Familie und Ehe, sei es durch die Verlogenheit der Reichen, sei es durch die Not der Armen.

Die Naturalisten protestierten dabei gegen soziale Missstände, gegen den deutschen Obrigkeitsstaat, waren aber prinzipiell von pessimistischer Grundhaltung, zeigten keine Lösung, vermittelten keine Hoffnung. Sie verstanden sich trotz aller Nähe zu sozialen Themen, trotz aller Sympathie für die Sozialdemokratie nicht als politische Bewegung mit

Programm, konkreten Zielen und mit Strategien. Der Naturalismus war in erster Linie eine bürgerlich-intellektuelle, vorwiegend literarische Protestbewegung.

7.2 Literarische Feinde und Vorbilder

Die Naturalisten verurteilten aufs Schärfste den trivialen Zeitgeschmack, der sich an französischen Komödiendichtern (Scribe, Dumas) und an den Nachahmern der deutschen Klassik und Romantik (Heyse, Geibel) orientierte. Sie knüpften bewusst an den Sturm und Drang, an Dichter wie Heine und Büchner an. Als "Idole" galten Emile Zola (1840-1902), der in Frankreich den naturalistischen Roman begründet und als Erster den Dichter als Experimentator bezeichnet hatte, ferner der Norweger Hendrik Ibsen (1828-1906), der in seinen Dramen den determinierten Menschen ("Gespenster"), aber auch den gegen sein Milieu protestierenden ("Nora") darstellte.

7.3 Formen

- Die Ideen des Naturalismus wurden hauptsächlich in Zeitschriften verbreitet. In Berlin gaben die Brüder Heinrich und Julius Hart die "Kritischen Waffengänge" (1882-84) heraus, in München, dem zweiten Brennpunkt des Naturalismus, publizierte Michael Georg Conrad die Zeitschrift "Die Gesellschaft" (1885-1902).
- Die bedeutendsten Leistungen hat das Drama des Naturalismus aufzuweisen. Mit ihren Theaterstücken und eigens gegründeten Theatern (z.B. 1890 Freie Bühne in Berlin) erzielten die naturalistischen Dichter schon zu ihren Lebzeiten eine große Wirkung. Typische Merkmale des naturalistischen Dramas sind:
 - Beibehaltung der traditionellen Form (etwa: Tragödie, Komödie), andererseits Tendenzen zur Episierung ("Die Weber");
 - Aufnahme neuer, bisher tabuisierter Themen (s.o.);
 - entsprechend der Thematik vieler Stücke: Bevorzugung des Dialekts, entsprechend der Forderung nach Wirklichkeitsnähe: Wegfall des Monologs, entsprechend der Milieutheorie: ausführliche Regieanweisungen;
 - häufiges Vorkommen analytischer Dramen, da ein in der Vergangenheit angelegtes Verhängnis (z.B. infolge Vererbung) sich im Verlauf des Dramas entfaltet (zum Beweis der Determiniertheit).
- Weniger bedeutsam sind der naturalistische Roman und die Lyrik. Der von Arno Holz und Johannes Schlaf in ihrer Prosaskizze "Papa Hamlet" kreierte "Sekundenstil", die minutiöse Detailschilderung sozialen Elends, erwies sich als Sackgasse, ebenso die neue, der Prosa angenäherte Lyrik des Arno Holz (Phantasmus 1898).

7.4 Vertreter des Naturalismus

- **Arno Holz** (1863-1929) und **Johannes Schlaf** (1862-1941)
 - Papa Hamlet (1889)
 - Die Familie Selicke (Drama, 1890)
- Gerhart Hauptmann (1862-1946)
 - Dramen
 - Vor Sonnenaufgang (1889)

- Die Weber (1892)
- Der Biberpelz (1893)
- Die Ratten (1911)
- Epik
 - Bahnwärter Thiel ("Novellistische Studie", 1888)

7.5 Werke

7.5.1 Bahnwärter Thiel (1887)

Autor: Gerard Hauptmann

Typ: Novellistische Studie

7.5.1.1 Inhaltsangabe

Der Bahnwärter Thiel ist ein sehr ruhiger und gewissenhafter Mann, der seit zehn Jahren immer zuverlässig seiner Arbeit nachgeht. Eines Tages erleidet er einen schlimmen Schicksalsschlag als seine geliebte Frau Minna, mit der er einen Sohn, Tobias, hat, stirbt.

Nach ungefähr einem Jahr heiratet er die dicke, herrschsüchtige Magd Lene. Die Ehe wird nicht aus Liebe, sondern aus Vernunftgründen geschlossen, denn Thiel will nicht, dass sein Sohn ohne Mutter aufwächst. Lene wird schwanger und das zweite Kind kommt auf die Welt, weshalb Tobias von Thiels neuer Frau immer mehr vernachlässigt wird.

Mit der Zeit wird Thiel immer mehr von Lene, die zum neuen Oberhaupt der Familie wird, abhängig und kann sich ihr nicht widersetzen. Als er mitbekommt, dass Tobias regelrecht von Lene misshandelt wird, ist er aufgrund der sexuellen und psychischen Abhängigkeit zu Lene nicht im Stande etwas zu unternehmen. Innerlich jedoch wird er von Schuld gegenüber seiner verstorbenen Frau zerfressen, da er ihr versprochen hat, immer auf Tobias aufzupassen.

Thiel flüchtet sich, von seinem Gewissen geplagt, immer mehr in eine Art Phantasiewelt, in der er auch Visionen von seiner verstorbenen Frau wahrnimmt. In dem kleinen Wärterhäuschen an der Eisenbahnstrecke zwischen Berlin und Frankfurt/ Oder gibt er sich diesen Visionen von seiner Frau Minna hin. Sein Verhalten wird zunehmend krankhaft.

Eines Tages wird Thiel am Bahnwärterhäuschen etwas Land überlassen, welches sofort von Lene zum Kartoffelpflanzen übernommen wird. Obwohl Thiel nicht damit einverstanden ist, dass seine neue Frau in seinen Arbeitsbereich eindringt, kann er sich ihr nicht widersetzen. So kommt es, dass die gesamte Familie zu dem Wärterhäuschen aufbricht. Am Bahnwärterhäuschen angekommen unternimmt Thiel einen Spaziergang nur mit Tobias. Dieser ist von der Arbeit seines Vaters begeistert und wünscht sich später einmal Bahnwärter zu werden. Thiel ist stolz. Am Nachmittag muss Thiel zu seinem Dienst antreten und bittet Lene auf Tobias aufzupassen.

Ein Schnellzug kommt angebraust und fängt plötzlich an zu bremsen und Notsignale zu geben. Thiel rennt sofort zur Unglücksstelle und sieht Tobias liegen. Sein Sohn ist von dem Zug erfasst worden. Noch atmend, jedoch mit sehr schweren Verletzungen wird Tobias auf eine Trage und zur nächsten Krankenstation gebracht.

Thiel geht zurück an seine Arbeit, ist jedoch wie betäubt und flüchtet sich erneut in Visionen. In diesen verspricht er seiner Frau Minna Rache, denn er gibt Lene die Schuld an dem Unfall, da diese nicht auf Tobias aufgepasst zu haben scheint. Sein Hass gegen sie wird immer größer. Plötzlich fängt der Säugling an zu weinen und Thiel, rasend vor Wut, beginnt das Baby zu würgen.

Erst das Warnsignal des Zuges, welcher seinen Sohn zurückbringt, reißt ihn zurück in die Wirklichkeit. Vom letzten Wagen wird der Leichnam Tobias getragen, dahinter steigt Lene vom Wagen. Thiel bricht beim Anblick seines toten Sohnes bewusstlos zusammen und wird von Arbeitern nach Hause getragen. Den Leichnam will man später holen. Zu Hause kümmert sich Lene aufopferungsvoll um Thiel und schläft anschließend völlig erschöpft ein. Nach einigen Stunden wird der Leichnam Tobias von den Arbeitern nach Hause getragen, dabei entdecken sie Lene erschlagen und das Baby mit durchschnittener Kehle.

Thiel wird später auf den Gleisen sitzend und Tobias Mütze streichelnd an der Stelle gefunden, an der seinen Sohn der Zug erfasst hat. Er wird in die Irrenanstalt des Charite eingeliefert.

7.5.1.2 Charakterisierung

Thiel

Er ist ein sehr pflichtbewusster Mann, der vor allem seinen Beruf sehr genau nimmt. Sein einfaches Leben läuft völlig geplant ab und wird nur hie und da durch eine aufregende Begebenheit durchbrochen.

Leseprobe Seite 8: „Die Ereignisse, welche im übrigen den regelmäßigen Ablauf der Dienstzeit Thiels außer den beiden Unglücksfällen unterbrochen hatten, waren unschwer zu überblicken. Vor vier Jahren war der kaiserliche Extrazug, der den Kaiser nach Breslau gebracht hatte, vorübergejagt. In einer Winternacht hatte der Schnellzug einen Rehbock überfahren. An einem heißen Sommertage hatte Thiel bei seiner Streckenrevision eine verkorkte Weinflasche gefunden, die sich glühend heiß anfasste und deren Inhalt deshalb von ihm für sehr gut gehalten wurde, weil er nach Entfernung des Korkes einer Fontäne gleich herausquoll, also augenscheinlich gegoren war. Diese Flasche von Thiel in den seichten Rand eines Waldsees gelegt, um abzukühlen, war von dort auf irgendwelche Weise abhanden gekommen, so dass er noch nach Jahren ihren Verlust bedauern musste.“

Er stellt keine hohen Anforderungen an das Leben und geht immer den Weg des geringsten Widerstands. Diese Charaktereigenschaft zeigt sich vor allem in seiner Beziehung zu Lene. Aus angst vor einer Konfrontation lässt er alles stillschweigend über sich ergehen und widerspricht ihr nicht. Mit der Zeit hört er ihr nicht mehr zu und versucht sie zu ignorieren. Es käme ihm nie in den Sinn, sie zu schlagen oder ihr etwas anzutun, weil er dafür viel zu gutmütig ist. Egal was passiert, er reagiert mit Gelassenheit und Gleichgültigkeit.

Leseprobe Seite 5: „Sie durchzuwalken aber war Thiel trotz seiner sehnigen Arme nicht der Mann. Das, worüber sich die Leute ereiferten, schien ihm wenig Kopfzerbrechen zu machen. Die endlosen Predigten seiner Frau ließ er gewöhnlich wortlos über sich ergehen, und wenn er einmal antwortete, so stand das schleppende Zeitmaß sowie der leise, kühle Ton seiner Rede in seltsamsten Gegensatz zu dem kreischenden Gekeife seiner Frau. Die Außenwelt schien ihm wenig anhaben zukönnen: es war, als trüge er etwas in sich, wodurch er alles Böse, was sie ihm antat, reichlich mit gutem aufgewogen erhielt.“

Im Laufe der Geschichte hat er immer öfter wirre Träume und Visionen, die er bald nicht mehr von der Realität unterscheiden kann. Er flieht in eine Phantasiewelt, in der er sich ungestört seiner verstorbenen Frau Minna zuwenden kann. Sein Sohn Tobias bedeutet ihm alles, weil er das Einzige ist, was Thiel von Minna geblieben ist. Trotzdem wagt er es nicht, sich seiner Frau entgegenzusetzen, als er merkt, dass Lene seinen Sohn schwer misshandelt. Er ignoriert die Andeutungen der Nachbarn und die deutlichen Zeichen an Tobias´ Körper und reagiert nicht einmal als er seine Frau direkt bei der Misshandlung erwischt.

Leseprobe Seite 14: „Einen Augenblick drohte es ihn zu überwältigen. Es war ein Krampf, der die Muskeln schwellen machte und die Finger der Hand zur Faust zusammenzog. Es ließ nach, und dumpfe Mattigkeit blieb zurück.“ Er versucht, das Leiden seines Sohnes zu verdrängen.

Lene

Sie war früher eine Bauernmagd und passt von ihrer äußeren Erscheinung gut zu Thiel, da sie ebenfalls sehr kräftig gebaut ist. Von ihrem Charakter her unterscheidet sie sich aber wesentlich von ihrem Mann. Sie ist grob, streitsüchtig und böse, allerdings sehr fleißig und wirkt durch ihre Gefühllosigkeit und ihren Arbeitseifer manchmal fast wie eine Maschine.

Leseprobe Seite 5: „Wenn Thiel den Wunsch gehegt hatte, in seiner zweiten Frau eine unverwüstliche Arbeiterin, eine musterhafte Wirtschaftlerin zu haben, so war dieser Wunsch in überraschender Weise in Erfüllung gegangen. Drei Dinge jedoch hatte er, ohne es zu wissen, mit seiner Frau in Kauf genommen: eine harte, herrschsüchtige Gemütsart, Zanksucht und brutale Leidenschaftlichkeit. Nach Verlauf eines halben Jahres war es Ortsbekannt, wer in dem Häuschen des Wärters das Regiment führte.“

Vor allem Tobias gegenüber verhält sie sich grausam und gemein. Anfangs vernachlässigt sie ihn, besonders ab dem Zeitpunkt, wo sie ein eigenes Kind geboren hat. Später schlägt diese Ungerechtigkeit in Gewalt über. Sie beschimpft den kleinen Tobias, lässt ihn hungern und schlägt ihn. Sie zeigt Thiel gegenüber keine Reue für ihr Verhalten. Sie ist für den Tod Tobias verantwortlich, beteuert aber vor allen ihre Unschuld. Erst nach diesem Vorfall bemerkt man eine Änderung an ihr.

Leseprobe Seite 39: „Sie war überhaupt eine andere geworden. Nirgends eine Spur des früheren Trotzes. Ja, dieser kranke Mann mit dem farblosen, schweißglänzenden Gesicht regierte sie im Schlaf.“

Minna

Sie ist die Gegenfigur zu Lene. Sie hat von der Gestalt her nicht zu Thiel gepasst, weil sie eher klein und kränklich gewirkt hat.

Obwohl sie schon tot ist, empfindet Thiel noch immer sehr viel für sie, mehr als für Lene, weil sie eine grenzenlose Liebe verband. Minna und die Erinnerungen an sie stellen das einzig Schöne für Thiel dar. Sie spielt eine große Rolle in seinem Leben und beeinflusst sein Handeln noch nach ihrem Tod.

Tobias

Er stellt das Bindeglied zwischen Thiel und Minna dar. Er ist sehr schwach und entwickelt sich nur sehr langsam. Tobias leidet sehr darunter, dass er keine richtige Mutter hat, weil seine leibliche Tod und seine Stiefmutter grausam ist. Tobias muss mit der Zeit merken, dass ihn nicht einmal sein Vater vor Lene beschützen kann und er ihren Wutausbrüchen und ihrer Brutalität ausgeliefert ist. Ansonsten ist er ein ruhiger, in sich zurückgekehrter Junge, der seinem Vater sehr ähnlich ist.

7.5.2 Das Stück "Die Weber" (1892)

Autor: Gerard Hauptmann

Typ: Drama

7.5.2.1 Handlung

In einer schlesischen Woll- und Leinenfabrik bringen Weber ihre daheim gefertigten Näharbeiten zur Begutachtung. Immer wieder werden sie mit Kritik, leeren Versprechungen und unmenschlichen Löhnen für ihre Arbeiten abgespeist. Besserung ist nicht in Sicht und Organisation untereinander schwierig. Die Lebensbedingungen sind erbärmlich, lebensbedrohlich auch für die Kinder der Tagelöhner, und im 2. Akt wird symbolisch für die Not sogar vor lauter Hunger der eigene Hund gekocht. Die Situation ist verfahren und unter Baumerts sowie vielen ihrer Weber-Kollegen rumort es. Der Satz "so kann es nicht weiter gehen" fällt als Endpunkt einer Sackgasse.

Die Weber gewinnen an Aggression, wenden sich in ihrer Verzweiflung mit Drohungen und Gewalt gegen Menschen, die ihre Situation nicht verstehen (in Kneipen und auf der Straße).

Zudem positionieren sich die Fabrikarbeiter der Färberei vom Industriellen Dreißiger gegen die revoltierenden Weber und nehmen ihren Anführer (Jäger) gefangen. Während im Haus vom Industriellen eine Debatte über menschliche Bedingungen und Bezahlung stattfindet, wird der Anführer zu Dreißiger gebracht, der ihn verhaften lassen will. Daraufhin bricht ein Aufruhr los, die Polizisten und der beschwichtigende Pastor werden von den Webern verprügelt.

Nachdem sich Gerüchte im Umkreis breitmachen, die Weber seien unterwegs, um überall die höheren Unternehmer zu bedrängen oder zu verjagen, ist auch das Militär verständigt. Es kommt im 5. Akt zum Straßenkampf, wobei Baumert einer der Anführer ist und sein alter Freund, der "religiös gefangene" Weber Hilse, still und unentschlossen in seinem Haus webt und von einem Querschläger tödlich getroffen wird.

7.5.2.2 Interpretation

In seinem bedeutendsten Drama thematisiert der führende deutsche Vertreter des Naturalismus das Schicksal einer Gruppe schlesischer Weber, wobei er eine ganze soziale Schicht zu Protagonisten des Stückes macht, um so die sozialen und politischen Dimensionen des Konflikts zu verdeutlichen. Sprache, Situationen und realistische „Volkstypen“ wurden da-

mals als revolutionär aufgefasst. Die besondere Dramatik zieht das Stück aus seinen realen Vorbildern: Den spontanen Weberaufständen im Juni 1844 in den schlesischen Provinzen.

Das Ende des Dramas und dessen Aussage ist in Literaturfachkreisen umstritten. Die vermutlich zutreffendste Interpretation ist, dass Hauptmann mit seinem Werk nicht nur die Missstände aufzeigen, sondern auch zum Wiederaufleben der 1848 gescheiterten Revolution aufrufen wollte. Vater Hilse, der in seinem konservativen Geist alles beim Alten lassen wollte, wird erschossen. An ihm ist die Geschichte vorübergegangen.

7.6 Autoren

7.6.1 Gerhart Hauptmann

Gerhart Hauptmann wurde am 15. November 1862 als Sohn eines Gastwirtes in Ober-Salzbrunn in Schlesien geboren. Er besucht zuerst die Realschule, dann die Kunstschule in Breslau um 1880. Drei Jahre später beginnt er die Studien der Naturwissenschaft, Philosophie und Griechisch. Im selben Jahr begab er sich auf eine Seereise nach Hamburg, die sich über Barcelona und Marseille bis nach Neapel fortsetzte. So kam er nach Rom, wo er bis 1884 als Bildhauer tätig war. Schließlich erkrankte er an Typhus, was ihn zur Heimkehr nach Berlin zwang. Dort setzte er sein Studium fort und nahm zusätzlich noch Schauspielunterricht. 1885 heiratete er Marie Tienemann, die Tochter eines Großkaufmanns.

Von 1885 bis 1888 war er als freier Schriftsteller in Erkner tätig, einem kleinen Dörfchen in der Nähe von Berlin. Dieser Ort hatte eine große Bedeutung für ihn. In den vier Jahren seines Aufenthaltes wurden drei seiner vier Söhne geboren. In diesem Dorf wurden auch Versammlungen des literarischen Vereins „Durch“ abgehalten. Dies war ein Club junger kritischer Schreiber, dem er sich bald anschloss.

1891 erwarb er ein Haus in Schreiberau/Schlesien und lebte bis zu seinem Tod abwechselnd dort und in Berlin.

wichtigste Werke:

Dramen:

- Vor Sonnenaufgang (1889)
- Die Weber (1892)
- Kollege Crampton (1892)
- Der Biberpelz (1893)
- Rose Bernd (1903)
- Die Ratten (1911)

Erzählungen:

- Bahnwärter Thiel - Novellistische Studie (1887)
- Der Apostel - Novelle (1890)
- Der Narr in Christo Emmanuel Quint - Roman (1910)
- Mignon - Novelle (1947)

8 Jahrhundertwende

8.1 Werke

8.1.1 Unterm Rad (1906)

Autor: Hermann Hesse

Typ: Erzählung

8.1.1.1 Inhaltsangabe

In einer Kleinstadt im Schwarzwald lebt Joseph Giebenrath, ein Zwischenhändler und Vater des Protagonisten Hans Giebenrath. Dieser wird vom Rektor seiner Schule und von seinem Vater von Gleichaltrigen ferngehalten, um einen in ihren Augen „schlechten“, kindlichen Einfluss auf den Jungen abzuwehren. Er bekommt Extra-Unterricht, um sich für das Landexamen in Stuttgart vorzubereiten, bei dem er als Einziger aus seiner Stadt antritt.

Die Verbundenheit des Knaben zur Natur wird immer wieder betont. Allerdings zerschlägt Hans am Abend vor der Abreise zum Landexamen seinen Kaninchenstall, den er früher stets schätzte. Hans besteht schließlich als Zweiter (von landesweit über Hundert) das Landexamen. Dies erlaubt es ihm, das Seminar in der Klosterschule in Maulbronn zu besuchen. Auch wird ihm von seinem Vater das Angeln während der Sommerferien erlaubt, welchem er gerne nachgeht.

Direktor und Stadtpfarrer drängen Hans zum Lernen in den Ferien, um im Seminar weiterhin zu den Besten zu gehören. So erhält er täglich einige Stunden Unterricht. Lediglich Schustermeister Flaig, ein einfacher Mann, Menschenfreund, Pietist und insbesondere dem Stadtpfarrer ablehnend gegenüberstehend, rät ihm, nicht sein ganzes Leben lang nur zu lernen.

Im Kloster Maulbronn schließt Hans Giebenrath mit dem überschwänglichen, zum Künstler veranlagten Hermann Heilner Freundschaft. Seine anfängliche Empörung über Heilner, der sich nichts aus der Schule macht und den Lehrern ein Gräuel ist, da er zu intelligent und zu rebellisch ist, wandelt sich in Bewunderung. Hans' Anschluss an Heilner hat zur Folge, dass er bei den Lehrern selbst auch in Misskredit gerät. Seine Leistungen werden immer schlechter – auch, weil er mit seinen jungen Jahren wegen des zu hohen Druckes bereits völlig ausgebrannt ist und sich „müde“ fühlt.

Nach einem Fluchtversuch wird Hermann, der drei Tage nicht aufzufinden ist und schließlich in einem Dorf aufgegriffen wird, von der Schule gewiesen. Er verabschiedet sich von Hans mit einem Händedruck. Die Vermutung der Lehrer, Hans müsse etwas von dem Verschwinden Hermanns gewusst haben, lastet schwer auf ihm; schließlich erleidet er einen Zusammenbruch, ihm wird ein Nervenleiden attestiert, und er begibt sich in den „Urlaub“ nach Hause, wobei aber den Lehrern genauso klar ist wie ihm, dass er das Internat für immer verlassen hat.

Hans verbringt einige untätige Wochen zu Hause, seine „Müdigkeit“ steigt und er hegt Suizidgedanken. Zu alledem kommt die Liebe zu Emma, einem etwas älteren Mädchen, doch als dieses eines Tages, ohne sich von Hans zu verabschieden, fortgeht, bleibt er völlig gebrochen zurück. Schließlich beginnt er eine Lehre bei einem Schlossermeister und wird von früheren Klassenkameraden verhöhnt. Allein August, ein ehemaliger Schulkamerad,

der gleichfalls eine Ausbildung zum Mechaniker macht, freundet sich mit Hans an.

Nachdem Hans sich mit einigen Gesellen betrunken hat, ertrinkt er im Fluss, an dessen Ufer er früher so viele glückliche Stunden zugebracht hat. Dabei bleibt ungeklärt, ob es sich um einen Suizid oder um einen Unfall handelt („Niemand wusste auch, wie er ins Wasser geraten sei“). Allerdings lässt sich die zitierte Passage auch als ironisch gefasste Kritik des Erzählers an der Ignoranz der Erwachsenenwelt interpretieren.

8.1.1.2 Interpretationen

Hans Giebenrath

Hans ist der beste Schüler seiner Heimatstadt und, wie alle (letztlich auch er selbst) meinen, zu Höherem bestimmt. Sein gesamter Tagesablauf besteht nur aus Lernen, und alle anderen betrachten ihn als die Hoffnung des Städtchens, wobei sie ihn immer mehr instrumentalisieren.

Von allen als lerneifrig eingestuft, bringt er es bis zum Landesexamen in Stuttgart, wo er einen überzeugenden zweiten Platz erreicht. Danach beginnt seine Zeit in Maulbronn. Auch hier sticht er zunächst als guter Schüler aus der Menge. Doch Hans Giebenrath gerät bald an seine physischen Grenzen, und seine Motivation, bis zur Erschöpfung zu arbeiten, nimmt durch die Beziehung zu Hermann Heilner, dem rebellischen Künstler, Schaden.

Schon zu Beginn des Romans stellt der Erzähler eine Diagnose, die die handelnden Personen (außer vielleicht in Ansätzen Flaig) nicht erkennen: Hans Giebenrath sei ein Fall „von Hypertrophie der Intelligenz bei einsetzender Degeneration“, d.h.: Er ist zwar sehr intelligent, aber wegen seiner unheilbar schwachen Konstitution nicht auf Dauer stark belastbar, so dass es immer wieder zu Situationen des Typs: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ gekommen wäre, wenn Hans weitergelebt hätte. Die Missachtung dieses Umstandes, d.h. die mangelnde Bereitschaft, mit Hans' Ressourcen schonend umzugehen, hat letztlich sein Scheitern ausgelöst.

Unfall oder Suizid?

Das Buch gibt nur undeutliche Hinweise, ob Hans sich selbst dem Tod übergeben hat. Wenn ja, hätten viele Personen zu seinem Tod beigetragen: die Schulmeister, die ihn immer wieder lernen ließen, sein Vater und schließlich der Gnadenstoß durch Emma (seine kurze Liebe); einzig der Schuhmacher Flaig zeigt Verständnis und klagt die Schulmeister an, während diese heucheln: „Aus dem hätte etwas werden können, traurig, traurig.“ Sie und der Vater von Hans sehen den Problemen von Hans nur aus ihrem eigenen Blickwinkel zu und denken nicht daran, dass Hans auch selbst in seinem eigenen Leben etwas hätte entscheiden mögen.

Metaphorisch ist also Hans Giebenrath längst „ertrunken“, bevor er ganz unbildlich tatsächlich ertrinkt. Sein Tod im Wasser ist also quasi eine „dramaturgische Notwendigkeit“.

Der Vater

Hans' seit langer Zeit allein erziehender Vater ist bei weitem nicht der Idealtypus des liebenden Vaters: Er versperrt seinem Sohn die an sich mögliche Kompromisslösung, im Falle eines Scheiterns beim Landexamen das Gymnasium zu besuchen; das dafür fällige

Schulgeld sei ihm zu teuer. Ob er wirklich nicht genug Geld für die Ausbildung seines einzigen Sohnes aufbringen könnte, bleibt unklar. Als „Zwischenhändler und Agent“, als der Joseph Giebenrath gleich im ersten Satz der Erzählung vorgestellt wird, scheint er jedenfalls nicht arm zu sein.

Der Vater verbietet seinem Sohn während der Zeit der Vorbereitung aufs Landexamen das Angeln und alles, was es symbolisiert (nämlich das naturnahe, selbstbestimmte, unentfremdete Handeln von Hans). Nach Hans' Tod verdrängt er den Gedanken, dass Hans sich habe umbringen wollen; wie alle anderen (Lehrer, Rektor, Stadtpfarrer) denkt er an einen Unfall. Er wird als „Philister“ beschrieben.

Der Schuhmacher Flaig

Flaig ist ein strenggläubiger Pietist. Er meint sogar, der Pfarrer glaube nicht an Gott, sondern stelle die Wissenschaften höher als die Frömmigkeit. Wenn Hans je so etwas wie einen Schutzengel hatte, dann ihn. Er und der Stadtpfarrer führen einen stillen „Krieg“ gegeneinander. Meister Flaig deutet als einziger Hans' Tod als Suizid, und er benennt als Sprachrohr Hesses die Ursache des Suizides: nicht der Alkohol, sondern die Lehrer, die Schule und der Ehrgeiz seines Vaters waren es, die Hans' Kindheit, seine Freiheit und letztendlich sein Leben stahlen.

Der Stadtpfarrer

Auch der Stadtpfarrer gehört zu denen, die Hans zum Lernen anhalten und ihm wenig Freizeit gönnen; selbst in den sieben Wochen der Ferien lernt Hans weiter, weil der Stadtpfarrer meint, dass es am Internat sonst zu schwer für ihn werden könnte.

9 Exilliteratur

Als Exilliteratur, auch Emigrantenliteratur, wird die Literatur von Schriftstellern bezeichnet, die unfreiwillig Zuflucht in der Fremde suchen müssen, weil ihre Person oder ihr Werk im Heimatland bedroht ist. Meist geben politische oder religiöse Gründe den Ausschlag für die Flucht ins Exil.

9.1 Werke

9.1.1 Schachnovelle (1941)

Autor: Stefan Zweig

Typ: Novelle

9.1.1.1 Inhaltsangabe

Schauplatz der Geschichte ist ein großer Luxusdampfer der Linie New York - Buenos Aires. Die Hauptpersonen sind: Der Chronist, ein Tiefbauingenieur namens McConnor; Mirko Czentovic, ein legendärer Schachweltmeister; sowie Dr. B., ein ehemaliger Vermögensberater eines österreichischen Klosters und ehemaliger Gestapo-Häftling. Dem Erzähler, dessen Name im Buch nie genannt wird, gelingt es, indem er im Smoking Room eine Partie Schach spielt, die Aufmerksamkeit Mirkos zu erwecken. Als sein Spielpartner, Mr. McConnor, von der Anwesenheit des Weltmeisters erfährt, besteht er sofort darauf, mit einigen anderen gegen Czentovic zu spielen.

In der am nächsten Tag stattfindenden Partie sind die Herausforderer jedoch chancenlos. Erst in der Revanche wendet sich das Blatt. Ein Unbekannter unterbricht die Partie und verhilft McConnor zielstrebig zu einem Remis.

Der verwunderte McConnor schlägt darauf sofort die Begegnung Czentovic gegen Dr. B, wie der Unbekannte Helfer vom Erzähler genannt wird, vor. Dieser jedoch ist gar nicht begeistert von der Idee und verlässt sofort den Smoking Room.

Da sich herausstellt, dass der Erzähler ein Landsmann Dr. Bs, also Österreicher, ist, bittet man ihn, die Partie zu arrangieren. Bei der Unterredung mit diesem stellt sich Folgendes heraus:

Dr. B war einige Zeit lang Gefangener der Gestapo. Um Informationen aus ihm herauszupressen, ist er jedoch nicht in einem KZ inhaftiert gewesen, sondern wurde in ein leeres Zimmer in einem Hotel eingesperrt. Fast täglich holte man ihn zum Verhör. Bei einem solchen gelingt es Dr. B ein Schachbuch aus der Jackentasche eines Gestapo Mannes zu stehlen. Innerhalb weniger Tage ist es ihm möglich alle Partien auswendig im Kopf durchzuspielen. Danach spielte er Partien gegen sich selbst: "Ich - Weiß" gegen "Ich - Schwarz". Dies treibt ihn jedoch in den Wahnsinn und er wird nach ärztlicher Behandlung wieder freigelassen.

Dem Erzähler gelingt es ihn zu der Partie gegen Czentovic zu überreden, in der er jedoch wieder in sein Schachfieber verfällt. Er gerät während dem Spiel gedanklich in ein völlig anderes und verwundert alle Zuseher als er Czentovic "Schach! Schach dem König!" droht, jedoch weit und breit nichts davon zu sehen ist.

Zweig beendet das Buch mit der arroganten Aussage Czentovics: "Schade! für einen Dilettanten ist der Herr eigentlich ungewöhnlich begabt!"

9.1.1.2 Interpretation

Der Autor schildert in dieser Novelle die Begegnung zweier Schachgenies, von denen das eine, eine stumpfe, bäuerliche Natur ist, das seinen Lebensinhalt auf das Schach, und den damit verbundenen zählbaren Erfolg, reduziert hat, um sich somit den Zugang zu den materialistischen Werten wie Geld, Macht und Ansehen zu verschaffen. Im Gegensatz dazu steht Dr. B, ein hochorganisierter, gebildeter Mensch, dem einst das "Spiel der Spiele" in der Einsamkeit der Gestapo- Haft als Rettung vor dem Wahnsinn gedient hat.

Befasst man sich ein wenig mit dem Menschen Stefan Zweig, so steht es außer Frage, dass er der Chronist in seiner Novelle ist. Er gibt sich darin als denjenigen zu erkennen, der er war: als Mensch, der immer bestrebt war, am Außergewöhnlichen teilzunehmen; als der vertrauenserweckende Freund und Zuhörer. Der Autor zeigt sich selber von einer objektiven Sicht heraus.

In Dr. B kann man ebenfalls Zweigs Züge erkennen: Dr. B war wie Zweig Österreicher. Beide wurden als hochgebildete Menschen von den Nazis verfolgt. Aus Angst um ihr Leben mussten sie ihr geliebtes Heimatland verlassen.

Zweig möchte zeigen, dass psychische Folter mindestens gleich, oder noch grausamer als Physische sein kann. Der in das "Nichts" gesperrte Dr. B endet in Schizophrenie, da er sich in Etwas vertieft, was für den menschlichen Geist unschlagbar ist: gleichzeitig zwei Identitäten zu führen.

Zudem schildert die Schachnovelle die Begegnung zweier gegensätzlicher Menschen, an deren Beispiel die Gefährdung des humanistischen Geistes und der Kultur durch den Nationalsozialismus dargestellt wird.

Mit der Person des Gestapohäftlings Dr. B. wollte Zweig auf das Schicksal tausender Verfolgter aufmerksam machen. Er stellt einen kultivierten Intellektuellen dar, der letztlich vor dem primitiven Czentovic kapitulieren muss. Zweig befürchtet den Sieg des Faschismus.

9.2 Autoren

9.2.1 Stefan Zweig

Stefan Zweig wurde am 28. November 1881 in einer großbürgerlich-jüdischen Familie geboren. Er war pazifistisch-humanistisch eingestellt. Stefan studierte in Berlin und Wien Philosophie, Germanistik und Romanistik und galt als kurioser und komplizierter Mensch. Er beging in Brasilien, wo er zuletzt wohnte, zusammen mit seiner Frau am 23. Februar 1942 Selbstmord. Einige seiner Werke: Sternstunden der Menschheit, Ungeduld des Herzens, Brennendes Geheimnis und Amok (beides Novellen).

10 Literatur nach 1945

10.1 Werke

10.1.1 Der Besuch der alten Dame (1956)

Autor: Friedrich Dürrenmatt

Typ: Tragikomödie

10.1.1.1 Inhaltsangabe

Im Drama "Der Besuch der alten Dame" von Friedrich Dürrenmatt kehrt die Milliardärin Claire Zachanassian nach vielen Jahren in die verarmte Kleinstadt Güllen zurück, in der sie ihre Jugend verbrachte. Während die Einwohner der Stadt auf einen Geldsegen hoffen, möchte sie Rache an dem Güllner Alfred Ill nehmen. Dieser schwängerte sie in ihrer Jugend, bestritt vor Gericht jedoch die Vaterschaft und bestach Zeugen. So verließ Claire - damals noch unter dem Namen Klara Wäscher - ihre Heimat als arme Frau.

Durch mehrere Hochzeiten gelang es Claire jedoch ein beachtliches Vermögen anzuhäufen und macht den Güllnern nun ein unmoralisches Angebot: Sie würden eine Milliarde von ihr bekommen, wenn sie dafür Alfred Ill ermorden würden. Die Bewohner von Güllen lehnten das Angebot zunächst entsetzt ab. Bald jedoch beginnen sie deutlich über ihre Verhältnisse zu leben, so als ob sie mit einem Geldsegen rechnen würden.

Der einst in Güllen sehr angesehene Alfred Ill verliert zusehends Rückhalt in seiner Umgebung. Auch der ihm zu Beginn wohlgesonnene Bürgermeister wendet sich von ihm ab und schlägt ihm sogar den Selbstmord vor. Ill sieht seine Schuld ein und ist bereit sich auszuliefern und für die Untaten in seiner Vergangenheit gerade zu stehen. In der Presse wird die Mitteilung verkündigt, dass Frau Zachanassian eine Milliardenstiftung gewähre. Daraufhin bilden die Güllner eine Gasse und Ill geht auf sie zu. Kurze Zeit später ist er Tod, offiziell wird von einem "Herzschlag" gesprochen. Der Bürgermeister erhält die ersehnte Milliarde.

Die Bürger von Güllen glauben daran, dass der Tod von Ill gerecht sei. Claire Zachanassian verlässt mit Ills Leichnam die Stadt und reist auf die Insel Capri, wo Ill neben ihrem gemeinsamen Kind begraben wird.

Dieser Artikel enthält eine Charakterisierung zu "Der Besuch der alten Dame" von Friedrich Dürrenmatt. Dabei beschränken wir uns auf die wichtigsten Akteure dieses Dramas. Dieser Artikel gehört zum Bereich Deutsch, Rubrik: Bücher-Zusammenfassung.

10.1.1.2 Charakterisierung

Claire Zachanassian

Claire Zachanassian ist 62 Jahre alt, hat rote Haare und trägt viel Schmuck. Als Jugendliche trug sie noch den Namen Klara Wäscher und lebte in der Stadt Güllen. Sie hatte ein Liebesverhältnis mit Alfred Ill. Dieser schwängerte sie, konnte jedoch durch Bestechung von Zeugen die Vaterschaft abstreiten. Sie verließ ihre Heimat als arme, wehrlose Frau und musste zeitweise als Hure ihr Geld verdienen. Durch zahlreiche Ehen mit wohlhabenden Männern gelang ihr die Flucht aus der Armut und sie sammelte ein Milliardenvermögen an.

Claire Zahanassian hat keine Skrupel dieses Geld nun einzusetzen, um sich an Alfred III zu rächen. Sie bietet den Güllnern eine Milliarde als Belohnung dafür, dass sie ihn umbringen würden. Sie ist eine skrupellose und egoistische Frau, die nicht an andere, sondern nur an sich selbst denkt.

Alfred III

Alfred III ist ein armer Bewohner der Stadt Güllen. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und verdient sein Geld mit einem Lebensmittelgeschäft. Der in der Stadt hoch angesehene III hat jedoch eine düstere Vergangenheit. Er schwängerte die damals noch Junge Claire Zahanassian, konnte der Verantwortung der Vaterschaft jedoch durch Bestechungen von Zeugen entgehen.

Als er von Clairs Angebot an die Güllner erfährt, beginnt er panisch zu werden. Verzweifelt sucht er bei verschiedenen Bürgern der Kleinstadt um Hilfe, welche ihm diese jedoch nicht gewähren können oder wollen. Als dann auch noch der Panther von Claire ausbricht und die Menschen mit Gewehren auf der Straße rumlaufen, macht ihn dies nur noch nervöser. III beginnt daraufhin zunehmend über seine Vergangenheit zu reflektieren und erkennt sein Unrecht. Er versteht das Todesurteil, welches ihn erwartet.

Der Bürgermeister

Der Bürgermeister der Stadt Güllen steht zunächst hinter Alfred III und lehnt zu Beginn des Dramas den Mord an ihm strikt ab. Doch mit der Zeit wandeln sich seine Vorstellungen, die Meinungen der Stadtbewohner und das viele Geld setzen sich gegen seine moralischen Vorstellungen durch. Zu dem beginnt er im Verlauf des Besuches von Claire Zahanassian zunehmend ihre Position zu unterstützen und schlägt III offen vor, Selbstmord zu begehen. Nach der Ermordung Ills durch die Stadtbewohner nimmt er den Scheck entgegen.

11 Literatur nach 1989

11.1 Werke

11.1.1 Happy birthday, Türke! (1985)

Autor: Jakob Arjouni

Typ: Roman

11.1.1.1 Inhaltsangabe

Erster Tag

Der Privatdetektiv Kemal Kayankaya ermittelt in einem Mordfall. Noch betrunken vom Vortag wacht Kemal Kayankaya auf und stellt fest, dass es sein Geburtstag ist. Er kauft zwei Stücke Torte und begibt sich in sein Büro, wo er schon bald Besuch von einer Türkin bekommt. Sie wirkt sehr zurückhaltend und beginnt auf türkisch zu sprechen. Kayankaya erklärt ihr, dass er nicht türkisch spreche und hält sie davon ab zu gehen. Sie essen zusammen Kuchen und sie erzählt ihm von ihrem ermordeten Mann und dass sie der Polizei nicht traut. Ilter, die Türkin, bittet ihn darum, den Mord an ihrem Mann aufzuklären. Als er einen 1000-Mark-Schein in seinen Händen hält, beschließt er, ihr zu helfen.

Zunächst befragt er ihre Familie, Ergün, wo er schon bald auf den egoistischen und vorlauten Bruder Yilmaz trifft. Melike Ergün, die Mutter der Klientin, die selbst ihren Mann Vasif Ergün bei einem Autounfall verloren hatte, ist der Meinung, dass Ahmed Hamul Selbstmord begangen hat. Viel konnte er bei der Familie über den Mord nicht erfahren, da sie selbst nicht ausreichend darüber informiert waren.

Es fällt auf, dass die ganze Familie nicht genau weiß, was Ahmed Hamul in den letzten Jahren genau gemacht hat. Er geht zur Polizei, um mit Kommissar Futt zu sprechen. Er braucht Informationen, deswegen hat er keine Angst, dem Kommissar Lügen zu erzählen. Dort findet er tatsächlich einiges heraus und er kommt dem Ziel einen Schritt näher. Später bekommt er einen Drohbrief, jedoch schreckt dieser ihn nicht ab.

Er recherchiert weiter und geht zu Ahmed Hamuls alter Arbeitsstelle, um herauszufinden, ob er wirklich dort gearbeitet hat. Nach der Befragung findet er heraus, dass sich ein Mädchen für Ahmed interessiert hat. Um herauszufinden, ob Ahmed vielleicht eine Freundin hatte, fährt er mit der U-Bahn weiter und befragt einige Leute auf der Straße. Durch einen Obdachlosen, den er für Informationen bezahlt, erfährt er, dass Ahmed Hamul im Drogengeschäft tätig war. Er bekommt den Tipp, in Millys Sex-Bar nachzufragen. Dort lernt er Susanne Böhmisch kennen, erfährt aber nichts Weiteres über Ahmed Hamul. Kurz darauf wird er aus dem Club geworfen und schlägt die Türsteher zusammen. Später bekommt er von einer Prostituierten gegen Bezahlung, den Hinweis in „Heinis Hühnerpfanne“ nach Hinweisen zu suchen. Dort lernt er Hanna Hecht kennen, die Ahmed Hamul näher kannte. Er schwindelt sie an, um mit ihr alleine sprechen zu können. Als sie erfährt, dass sie belogen wurde, ruft sie heimlich ihren Zuhälter, der der Kellner von Heinis Hühnerpfanne ist. Er wird aus der Wohnung geworfen und auf dem Heimweg beinahe überfahren.

Zweiter Tag

Kemal Kayankaya besucht Frau Ergün, erfährt nähere Informationen über die Unfälle ihres verstorbenen Manns Vasif und merkt, dass Ayse drogenabhängig ist. Anschließend geht

er zum Rauschgiftdezernat und versucht dort weitere Details über Ahmed Hamul herauszubekommen. Man gewährt ihm jedoch keine Einsicht in die Kriminalakten von Ahmed Hamul. Deshalb ruft er Theobald Löff, einen befreundeten ehemaligen Kriminalkommissar, an und verabredet sich mit ihm. Bei den Löffs angekommen, weiht er Löff in den Fall ein und bittet ihn, da er eine Befugnis zur Akteneinsicht hat, um Mithilfe. Löff sagt zu und versichert, das er bis 5 Uhr die Informationen beschaffen kann. Nach dem Besuch bei Löff geht er wieder zu Heinis Hühnerpfanne, trifft dort auf Susanne Böhnisch und erfährt von ihr, dass Hanna Hecht auch mit im Drogengeschäft tätig war.

Nachdem Kayankaya die Wohnung von Susanne Böhnisch verließ, entschied er, nochmals bewaffnet Hanna Hecht aufzusuchen. Nach einem Waffengefecht ohne Verletzte bringt er Hanna Hecht zum Reden. Sie verrät ihm einige Details über Ahmed Hamul, die Kayankaya in seinen Ermittlungen weiter bringen. Anschließend nimmt er die Verabredung mit Löff wahr, um Informationen aus der von der Löff durchgeführten Akteneinsicht zu erhalten. Löff trägt deutlich zur Aufklärung des Falls bei, indem er die Beziehung zwischen den Beamten/Polizisten und Ahmed Hamul, sowie Vasif Ergün offen legt. Löff begleitet Kayankaya weiterhin bei seinen Ermittlungen und hilft ihm bei seinen Schnüfflereien in der Polizeidienststelle. Zurück in seinem Büro erfährt er, dass Yilmaz fluchtartig das Haus verlassen hat und eine Rechnung für ein Haus, welches Ilter nicht bekannt ist, ankam. Direkt darauf wurde Kayankaya er in seinem Büro überfallen. Er kam in einer Arztpraxis wieder zu sich. Kurze Zeit später führte er ein aufklärendes Gespräch mit Herr Schöllner (der das Protokoll des tödlichen Unfalls von Vasif Ergün schrieb) und Herr Schönbaum (Beteiligter am ersten Unfall von Vasif Ergün), die ihm jeweils nähere Details der Unfälle berichteten.

Dritter Tag

Kemal Kayankaya fährt nach Kronberg, wo Vasif Ergün vor drei Jahren verunglückt war. Er klingelt an einem Bungalow in der Nähe des Unfallortes; eine ältere Frau öffnet die Tür. Er fragt sie, ob sie sich an den Unfall erinnern könne oder etwas gesehen habe. Erst sagt sie ihm, dass sie nichts gesehen habe, doch dann fällt ihr ein, dass die älteste Tochter des Bauern Hornen etwas gesehen habe und, dass sie gemeint hätte, es wäre kein Unfall gewesen, sondern dass ein anderes Auto Herrn Ergün abgedrängt hätte. Sie sagt ihm, dass die Tochter des Bauern am nächsten Tag von einem Dachziegel erschlagen wurde. Anschließend geht Kemal Kayankaya zum Bauern Hornen, um ihn zu befragen.

Nach seiner Rückkehr aus Kronberg bittet Kayankaya, Löff ans Präsidium zu kommen, um weitere Informationen zu erhalten. Durch einen Zufall erfahren sie von einem Lager, in dem alte Polizeigegegenstände aufbewahrt werden. Löff und Kayankaya befragen den Beamten, der gerade dort im Dienst ist und erfahren Interessantes. Sie bedanken und verabschieden sich. Kemal sucht die Adresse von Futt heraus und fährt direkt zu dessen Wohnung. Während Löff im Wagen wartet, betritt Kayankaya die Wohnung und wird überraschend von der nackten Ehefrau Futtts begrüßt. Nach längerem Hin und Her kann Kayankaya sie befragen, doch kommt nicht viel dabei heraus. Er durchsucht die Wohnung und findet mehrere Päckchen Kokain im Schrank des Kommissars. Ohne zu überlegen, fährt Kemal zu Hannah Hechts Wohnung.

Kemal Kayankaya gibt sich als Arbeiter eines Unternehmens aus, um bei Hannah Hecht in die Wohnung zu gelangen. Harry Eiler öffnet die Tür und wird von Kemal zusammengeschoßen. Er befreit Hannah Hecht von ihren Fesseln und zwingt Eiler auf brutale Weise zu einem Geständnis, welches er auf Band aufnimmt. Eiler gesteht die Erpressung an Vasif

Ergün, den Mord an der Bauerntochter sowie den Überfall auf Kemal Kayankaya. Kemal zwingt Eiler, seine Komplizen anzurufen, um sich mit ihnen bei Futt zu treffen.

Nachdem er nacheinander Eiler und Hosch in die Falle gelockt hat, trifft auch der Staatsanwalt ein. Jetzt warten alle nur noch auf Herrn Futt, der laut Kayankaya der Drahtzieher der ganzen Aktion war. Währenddessen versucht Kayankaya die beiden Herren zu einem Geständnis zu bewegen und überredet Hosch zu einem Deal. Als dann noch Paul Futt eintrifft und unvermittelt auf Kemal Kayankaya trifft, ist die Runde komplett. Durch Beweise bringt Kayankaya den Staatsanwalt schließlich dazu, Futt und Eiler von ihren eigenen Kollegen verhaften zu lassen.

Anschließend überbringt er der Familie des ermordeten Ahmed Hamul, die Nachricht, dass die Tat aufgeklärt ist. Nachdem er Ilter von der Verhaftung Futt und Eilers berichtet hat, bittet er um ein kurzes Gespräch mit ihrem Bruder Yilmaz. Diesem sagt er ohne Scheu, dass er nun wisse, wer der wahre Mörder sei.

11.2 Autoren

11.2.1 Jakob Arjouni

Jakob Arjouni wurde am 8.10.1964 in Frankfurt am Main geboren und lebt derzeit in Berlin. Berühmt ist er durch seine Kriminalromane geworden, in denen sich der deutsch-türkische Privatdetektiv Kemal Kayankaya durch das Frankfurter Milieu schlägt, und gern das ein oder andere Bierchen trinkt. 1987 wurde sein erstes Buch "Happy Birthday, Türke!" veröffentlicht. Für "Ein Mann, ein Mord" ist er mit dem Deutschen Krimipreis ausgezeichnet worden. Arjouni hat auch Theaterstücke und den Roman "Magic Hoffmann" geschrieben. Seine Bücher sind in viele Sprachen übersetzt worden

12 Epik

Die Epik umfasst die erzählende und beschreibende Literatur. Bekannte Formen epischer Werke findet man in Romanen, Sagas, Kurzgeschichten, Erzählungen, Romanzen, Novellen, Märchen und Legenden. Zu den ersten Formen zählen auch erklärende Aufschriften von Gegenständen.

12.1 Einzelmerkmale

Erzähler

Verfasser erzählender Prosa oder fiktive Gestalt, die selten mit dem Autor identisch ist und eine Vermittlungsfunktion zwischen den dargestellten Geschehnisse und dem Leser übernimmt.

Erzählhaltung

Die Art und Weise, wie der Erzähler Geschehnisse und fiktive Personen sieht, über sie Auskunft gibt und über sie urteilt. Dies ergibt die Erzählperspektive. Haltung und Perspektive führen zur Erzählsituation.

Erzählsituation

Ich-Erzählsituation

Fiktiver Erzähler nimmt am Geschehen selber teil.

Auktoriale Erzählsituation

Erzähler steht ausserhalb der Welt, weiss im Voraus, wie das Geschehen weitergeht und kann sich in das Geschehen einschalten, indem er auf zukünftiges voraus weist oder beurteilt und kommentiert.

Personale Erzählsituation

Hier fehlt der Erzähler als Vermittler zwischen Autor und Leser. Leser kann Eindruck haben, er befinde sich selbst im Geschehen oder er betrachte das Geschehen aus der Perspektive einer dargestellten Figur.

Erzählte Zeit

Zeitumfang der erzählten Handlung

Erzählzeit

Dauer des Erzählens bzw. Lesen.

Erlebte Rede

Innere Vorgänge einer Person werden als Gedanken aus ihrer eigenen Perspektive wiedergegeben, nicht als Monolog in direkter oder indirekter Rede, sondern in einer Zwischenform.

Innerer Monolog

Versucht den Bewusstseinszustand einer Person möglichst direkt und unmittelbar darzustellen. Ich-Form und Präsens. Häufig zusammenhangslose Empfindungen und Reaktionen.

Rahmenerzählung

Eine oder mehrere Erzählungen sind in eine umrahmende Erzählung eingebettet. Situation, die „im Rahmen“ erzählt wird, enthält häufig Anlass für die Binnenerzählung.

12.2 Formen der Epik

Großformen

- Roman
- Abenteuerroman
- Entwicklungsroman
- Kriminalroman
- Epos
- Satire
- Parodie
- Autobiographie
- Saga
- Ballade

Kurzformen

- Erzählung
- Novelle
- Anekdote
- Satire
- Kurzgeschichte
- Romanze (Literatur)
- Kalendergeschichte
- Schwank

- Fragment
- Verserzählung
- Essay
- Idylle

Kürzestformen

- Sprichwort
- Aphorismus
- Rätsel
- Zitat

Volkstümliche Formen

- Märchen
- Sage
- Volksballade

Didaktische Formen

- Legende
- Fabel
- Parabel/Gleichnis

12.3 Fabel

Die Fabel (lateinisch fabula, „Geschichte, Erzählung, Sage“) bezeichnet eine in Vers oder Prosa verfasste kurze Erzählung mit belehrender Absicht, in der vor allem Tiere, aber auch Pflanzen und andere Dinge oder fabelhafte Mischwesen menschliche Eigenschaften besitzen (Personifikation) und handeln (Bildebene). Die Dramatik der Fabelhandlung zielt auf eine Schlusspointe hin, an die sich meist eine allgemeingültige Moral (Sachebene) anschließt.

12.4 Novellen

- Novellen (= novella (ital.) Neuigkeit) sind Erzählungen, welche:
- kürzer sind als ein Roman, keine Nebenhandlungen und nur wenige Hauptfiguren (=Protagonisten) haben.
- Die Handlung konzentriert sich auf ein plötzliches, krisenhaftes Ereignis, durch welches der Lebensweg des Protagonisten eine schicksalshafte Wendung erfährt.
- Die Struktur der Novelle ist der des Dramas ähnlich: Exposition - Hinführung zur - Krise - Verzögerung - Lösung/Katastrophe

12.5 Märchen:

- nicht realitätsbezogen
- einfache Sprache
- fröhlicher Geselle
- glückliches Ende

12.6 Nichtpoetische Texte

Begriff	Definition
Bericht	Informierende Textsorte der Zeitung, stellt eine sachbezogene Mitteilungsform mit einem Reporter als Berichterstatter dar.
Essay	Essay ist inhaltlich-thematisch nicht festgelegt. Die Funktion besteht in der Erarbeitung neuer Fakten. Ist meist ein umfangreicher, stilistisch anspruchsvoller Prosatext. Das Denken dient als Prozess für das Schreiben.
Interview	Gespräch eines Journalisten mit einer Person des öffentlichen Lebens.
Karikatur	Deck politische, soziale oder allgemeine Misstände auf. Sie trägt zur Meinungsbildung bei.
Kommentar	Meinungsbildende Textsorte der Zeitung. Journalisten interpretieren unabhängig von der Redaktion ein Thema.
Kritik	Kommentierende Textsorte der Zeitung. Ist der Übergriff für Besprechungen von Werken der Kunst und Literatur.
Leserbrief	Mit Leserbriefen haben Leser die Möglichkeit sich bei der Presse persönlich zu Wort zu melden.
Nachricht	Informierende Textsorte der Zeitung. Beschränkt sich auf eine knappe Darstellung des Sachverhalts.
Rede	Man unterscheidet verschiedene Arten von Reden: <ul style="list-style-type: none">• Meinungsrede• Festrede• Gerichtsrede Redner verfolgen unterschiedliche Interessen in der Rede.
Rezession	Kommentierende Textsorte der Zeitung Man bezeichnet damit meist die kritisch-wertende Besprechung dichterischer und wissenschaftlicher Werke
Werbetext/ bung	Wer- Werbung soll bewirken, dass unser Wirtschaftssystem sich „dreht“ Wer nicht wirbt, verkauft nicht oder zumindest weniger.

12.7 Deutsch Epik Begriffe

Begriff	Definition
Anekdote	Kurze Darstellung einer interessanten Einzelheit oder hervorstechenden Charaktereigenschaft.
Aphorismus	Knappe, geistreiche Formulierung eines Gedanken.
Erzähler	Eine vom Autor erdachte Gestalt, die dem Leser aus einer bestimmten Sicht das Geschehen vermittelt.
Erzählform	<ul style="list-style-type: none">• Ich-Form erlebendes Ich• Er-/Sie-Form Der Er-Erzähler beobachtet aus der Sicht eines Dritten
Erzählmittel	<ul style="list-style-type: none">• Direkte Rede• indirekte Rede• innerer Monolog• Wiedergabe von unausgesprochenen Gedanken, Assoziationen, Ahnungen, etc.
Erzählperspektive	Diese ergibt sich aus der Erzählsituation: <ul style="list-style-type: none">• auktoriale Erzähler, erzählt aus der inneren Perspektive (allwissend und überblickend)• personale Erzähler, erzählt das im zum Zeitpunkt bekannte.
Erzählverhalten	„Diese ergibt sich aus der Erzählsituation: <ul style="list-style-type: none">• auktoriale Erzähler, erzählt aus der inneren Perspektive (allwissend und überblickend)• personale Erzähler, erzählt das im zum Zeitpunkt bekannte.“
Erzählzeit	diese bezeichnet die Lesedauer des Werkes
Fabel	(=Tierfabel): lehrhafte Erzählung vermittelt durch Beispielen aus der Tierwelt.
Kurzgeschichte	Erzählung gekennzeichnet durch: <ul style="list-style-type: none">• geringen Umfang• klarer Aufbau• Verzicht auf Rahmen und offenen Schluss
Novelle	Gedrängte Erzählung einer neuartigen Begebenheit mit einem Konflikt im Zentrum
Roman	Verhältnismässig langer Prosatext, der ein fiktives Geschehen wiedergibt (Keine Gesetze zur Darstellungsform)
Zeitphasen	3 Formen: <ul style="list-style-type: none">• Zeitraffung: Die erzählte Zeit ist länger als die Erzählzeit.• Zeitdeckung Die erzählte Zeit ist gleich lang wie die Erzählzeit.• Zeitdehnung Die Erzählzeit ist länger als die erzählte Zeit.

13 Drama

Das Drama (griechisch Handlung) ist primär zur Aufführung im Theater geschrieben. Ein Kennzeichen des Dramas die Unterteilung der Handlung in Szenen, die in Dialogen dargestellt werden. Unter dem Begriff "Drama" sind folgende Gattungen zusammengefasst: Tragödie, Komödie und Tragikomödie.

Das klassische aristotelische Drama gliedert sich in fünf Akte:

- Einführung (die Situation und die Personen werden vorgestellt)
- Komplikationen (die Schwierigkeiten werden sichtbar)
- Wendepunkt (die Handlung erreicht ihren Höhepunkt)
- fallende Handlung (die Handlung verlangsamt sich um auf die Katastrophe am Ende hin zu arbeiten)
- Katastrophe (Ende des Stückes)

14 Lyrik

Lyrische Werke werden oftmals auch als Poesie bezeichnet, wobei mit dem Begriff Lyrik weniger die psychologische Wirkung eines Textes als die klangliche Beziehung zwischen Worten, Strophen und Versen gemeint wird. Lyrische Texte (Gedichte) wurden bis ins Mittelalter grundsätzlich gesungen, ihre volle Aussagekraft erhalten sie auch erst im lauten Vortrag. Durch ihre Kürze, prägnante Ausdrucksform und ihren Bezug zu einem "lyrischen ich" unterscheiden sie sich von den Literaturgattungen Dramatik und Epik.

Formen der Lyrik sind unter anderem:

- Ballade
- Hymne
- Lied
- Haiku
- Rap

15 Rhetorische Figuren/ Stilmittel

Metapher, Anapher, Epithet und Ellipsen, was war das doch gleich? Im Deutsch-Unterricht begegnen euch diese rhetorischen Mittel mehr als einmal. Aber was war eigentlich was? Damit ihr einen Überblick bekommt, welche sprachlichen Mittel und stilistischen Figuren es gibt und wie man sie findet, haben wir euch auf dieser Seite alle aufgelistet.

15.1 Alliteration

Wiederholung desselben Konsonanten am Anfang mehrerer Wörter in einem Satz.

Beispiel: Veni, Vidi, Vici - Ich kam, Ich sah, Ich siegte.

15.2 Anapher

Wiederholung eines Wortes oder Satzes am Anfang mehrerer aufeinanderfolgender Sätze.

Beispiel: „Wer hätte gedacht, dass man so einfach Deutsch lernen kann. Wer hätte gedacht, dass man alles findet, was man sucht. Wer hätte das gedacht.“

15.3 Antithese

Im Kontrast zueinander stehende Wörter, werden sich gegenüber gestellt. Die Wirkung der Wörter wird so stärker zur Geltung gebracht.

Beispiel: Himmel und Hölle. Gut und Böse. Hell und Dunkel. Schwarz und Weiß.

15.4 Assonanz

Wiederholung desselben Lautes in aufeinander folgenden Wörtern.

Beispiel: Ich hoffe ihr kennt Martin, ich bat ihn.

15.5 Brachylogie

Diese rhetorische Figur wird durch Auslassungen von Satzteilen dargestellt. Dadurch wird eine kurze knappe Ausdrucksweise erzeugt. Die fehlenden Satzteile können durch Zusammenhänge aus dem Text ergänzt werden.

Beispiel: Es kam wie es kommen musste, nämlich zusammen. Ich, allen Ernstes am Ziel meiner Träume? Wolke Sieben. Siebeneinhalb, eher.

15.6 Chiasmus

Chiasmus bezeichnet das Aufeinanderfolgen von zwei Wortpaaren in umgekehrter Reihenfolge. Wenn man das Ganze in Buchstaben ausdrückt, sieht ein Chiasmus so aus: a-b-b-a. Ersetzt man nun die Buchstaben durch Wörter, ergibt sich die Reihenfolge Wort 1 – Wort 2 – Wort 2 – Wort 1. Im Folgenden findet ihr Beispiele für Chiasmen.

Beispiel 1: Ich weiß nicht was ich will, ich will nicht was ich weiß.

Beispiel 2: Er tut nicht was er will, er will nicht was er tut.

15.7 Ellipse

Mit dem Auslassen von Wörtern, werden grammatikalisch unvollständige Sätze gebildet, die trotzdem für den Leser verständlich sind.

Beispiel 1: Ende gut, alles gut.

Beispiel 2: Ohne Wenn und Aber.

Beispiel 3: Mir nichts, Dir nichts.

15.8 Etymologische Figur

Ein Verb und ein Subjekt werden gemeinsam benutzt um Dinge zu verdeutlichen.

Beispiel: Einen Plan planen.

15.9 Hendiadyoin

Zwei Wörter mit gleicher Bedeutung werden dazu benutzt, etwas stärkeren Ausdruck zu verleihen.

Beispiel 1: Angst und Schrecken.

Beispiel 2: Lust und Laune

Beispiel 3: Dies und Das.

Beispiel 4: Haus und Hof.

15.10 Hyperbel

Mit dem Anwenden von Hyperbeln sollen Begriffe betont werden. Dabei wird oft mit Übertreibungen gearbeitet.

Beispiel 1: Unendlich lang.

Beispiel 2: Ein Meer voll Tränen.

Beispiel 3: Wie Sand am Meer.

15.11 Inversion

Umkehr der Satzteile im Sprachgebrauch.

Beispiel 1: Lang ist der Weg der Gerechten.

Beispiel 2: Hoch ist der Turm von Babel.

15.12 Ironie

Mit Ironie wird das Gegenteil von dem gemeint, was gesagt wird. Sie ist meistens nur im Kontext verständlich. So muss im folgenden Beispiel auf die äußeren Bedingungen geachtet werden: Es regnet und der Sprecher muss noch mit dem Fahrrad nach Hause fahren.

Beispiel: „Bei Regen fährt man doch gerne mit dem Rad.“

15.13 Klimax

Steigerung der aufeinanderfolgenden Wörter in einem Satz zum Verstärken der Gesamtaussage.

Beispiel: Auch hier ist wieder die Aussage „Veni, Vidi, Vici“ das Beispiel, welches wir euch vorstellen möchten. Hier erfolgt die Steigerung von „Ich kam“ zu „Ich sah“ zum Höhepunkt „Ich siegte“.

15.14 Litotes

Diese rhetorische Figur dient dazu, eine Untertreibung zu benutzen, um eine verstärkende Wirkung zu erzielen. Im folgenden Beispiel dient die Aussage „den ganzen Tag“ als Untertreibung, da ein Autounfall oft das ganze Leben beeinflusst und beeinträchtigt und nicht nur die weitaus kürzere Zeitspanne von einem Tag.

Beispiel: So ein Autounfall kann dir den ganzen Tag versauen.

15.15 Metapher

Wörter werden durch Bilder veranschaulicht.

Beispiel: Die Sonne lacht.

15.16 Neologismus

Die rhetorische Figur wird dazu genutzt, Wörter neu zu bezeichnen. Hier wird heutzutage auch das Englische oder Französische hinzugezogen, um Wörter neu zu schaffen.

Beispiel 1: Internetcafé

Beispiel 2: Medienzentrum

Beispiel 3: Simsen (SMS schreiben)

15.17 Onomatopöie

Hier wird mit exaktem Wiedergeben von Lauten eine rhetorische Figur dargestellt.

Beispiel 1: Zischen.

Beispiel 2: Stöhnen.

Beispiel 3: Jauchzen.

15.18 Oxymoron

Formulierungen werden aus Gegensätzen gebildet. Das Oxymoron ist das Gegenteil eines Hendiadyoin.

Beispiel 1: Hassliebe

Beispiel 2: Das viele Geld hat mich in den Ruin getrieben.

15.19 Paradox

Diese rhetorische Figur ist eine sich im Sinn widersprechende Aussage. Oft ist hier auch ein Oxymoron enthalten.

Beispiel 1: Weniger ist mehr.

Beispiel 2: Was sich liebt, das neckt sich.

15.20 Parallelismus

Ein Parallelismus wird auch als Wortnebeneinanderstellung bezeichnet. Hier werden Wörter wiederholt, die einen ganzen Satz bilden.

Beispiel: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

15.21 Parenthese

Einschiebung von einem Zwischensatz in einen Satz.

Beispiel: Es war – und daran zweifelte keiner – nicht die richtige Entscheidung.

15.22 Personifikation

Eine scheinbar unpersönliche Sache bekommt einen menschlichen Charakter.

Beispiel 1: Du bist ein schlauer Fuchs.

Beispiel 2: Die Sonne lacht.

Beispiel 3: Mutter Natur.

15.23 Pleonasmus

Ein nicht in den Kontext passendes Wort wird vor ein bereits beschreibendes Wort gesetzt. Hier werden häufig Verben vor Nomen gesetzt.

Beispiel 1: strahlender Sonnenschein.

Beispiel 2: alter Opa.

15.24 Rhetorische Frage

Eine rhetorische Frage ist eine Frage, deren Antwort schon bekannt ist und welche durch die Fragestellung schon hervorgegangen ist. Hier wird durch die Wirkung der Frage die Antwort theoretisch gegeben.

Beispiel 1: Hab ich es dir nicht gesagt?

Beispiel 2: Wie blöd bist du eigentlich?

Beispiel 3: Wollen sie sich das etwa entgehen lassen?

15.25 Symbol

Darstellung eines Objekts.

Beispiel 1: Stern

Beispiel 2: Kreuz

15.26 Vergleich

Ein Vergleich wird in den meisten Fällen mit dem Wort „Wie“ eingeleitet. Zwei Elemente werden dabei verglichen und miteinander in Verbindung gebracht.

Beispiel 1: Wie das Land, so die Menschen.

Beispiel 2: Sie ist schön wie eine Blume.

16.4 Personen

Name	Beschreibung
Viktoria Schupp (Dorly)	Globus-Angestellte, 32 Jahre alt, Wassermann, seit 6 Jahren von Anton Beck, Steuerbeamter und Radrennfahrer geschieden, da er Sie grün und blau schlug resp. würgte.
Marie Stifter	Globus, wohlhabendes Bauernmädchen, sitzt Dorly immer am Mittagstisch gegenüber. Verheiratet mit Ernst Walder, Großmutter von Wa??? & Erz. Velte mütterlicherseits???!
Velte Waldemar	Wuppertal, Ingenieur, Deutscher, 4.8.1910, Löwe, klein
Sandweg Kurt	Wuppertal, Ingenieur, Deutscher, 3.8.1910, Löwe, lang und schlaksig
Julius Feuerstein	Bankfilialleiter
Gottfried Lindner	Bankangestellter unter J. Feuerstein, Granatsplitter im linken Bein
Werner Siegrist 3. und Wilhelm Haitz 2.	Lehrling der Wever-Bank, bekommt Schwierigkeiten mit den ewigen Verhören nach dem Banküberfall.
Frau Niemaye	Stuttgart, aus dem Villenviertel, hebt jeden Samstag Geld ab.
Wilhelm Schneider	Stuttgart, Kriminalrat
Lothar Velte	10 Jahre, Waldemars Bruder
Hilde Velte	13 Jahre, Waldemars Schwester
Ernst Walder	Großvater Walde & Erz. Welte mütterlicherseits, Wohlhabender Bauer, Dorfschulmeister, Gemeinderat, Atheist
Johanna Furrer	Wirtin, einer Pension, in der sich die Beiden vor und nach dem Banküberfall in Basel aufhielten.
Wilhelm Sperisen	Inhaber des Waffengeschäfts, aus welchem die beiden nach dem Basler Banküberfall 2 Waffen klauten.
Karl Kaufman-Langenegger	Schlosser, Bruder des ermordeten Kaufmann der Waver-Bank Arnold.
Hans Mariz	Basler Detektivkorporal, Oberschützenmeister der Polizei, kinderlos verheiratet 45J, gelernter Mechaniker
Jakob Vollenweider	Detektivkorporal, hat Magengeschwür
Alfred Nafzger	Polizeimann, gel. Kellner, Polizeimännerverein
Friedrich Seitz	52J, Badischer Staatsangehöriger, Schausteller und Hausierer. zum 6. mahl des Landes verwiesen.
Friedrich Zwalen	(das Männchen), 42J, Fliesenleger
Hedwig Vetter	Wirtin der Basler Pension
Walter Gohl	Polizeidetektiv, 56J
Franz Zellweger	aus Laufner Fabrikantenfamillie, 21J, will der Polizei "helfen", wurde aber irrtümlicherweise von einem Polizist erschossen!

16.5 Handlung

Die Handlung setzt im Dezember 1933 in Basel ein, die beiden Männer sind nur auf der Durchreise nach Indien hier in Basel gelandet. Der Grund der Durchreise ist ein begangener Banküberfall in Deutschland, beide waren auf der Flucht von der dortigen Polizei. Als sie eine Platte, die neu im Handel ist, im besagten Globus kaufen wollten, beginnt die Geschichte. Dorly Schupp macht die Bekanntschaft mit ihnen und eine Romanze beginnt, die Herren und Bankräuber verweilen somit in der Stadt. Um sich über Wasser zu halten, rauben sie erneut eine Bank aus. Und so entwickelt sich eine romantische Geschichte von der kleinen Verkäuferin im Globus und den Bankräubern aus Deutschland.

16.6 Aufbau der Geschichte

Es handelt sich beim Buch nicht um einen einfachen Roman. Sondern um eine gut recherchierte Dokumentation, die viele Perspektiven vereint. Zeitungsberichte, Zeugenaussagen und Polizeiberichte sind der grösste Teil im Buch. Zwischendurch findet man auch vom Autor geschriebene Passagen, die den Roman auflockern und die Charaktere nicht zu steif wirken lassen. Die Geschichte ist sehr gut recherchiert und wirkt durch die zahlreichen Erzählperspektiven nicht langweilig.

16.7 Sprachstil

Der sprachliche Stil im Buch ist sehr ungewöhnlich, denn es besteht beinahe nur aus Berichten, Zeugenaussagen und kurzen persönlichen Beschreibungen. Die Sprache ist im Allgemeinen sehr einfach gehalten und nicht mit Fremdwörtern übersät. Dadurch lässt es sich gut lesen. Die Kapitel sind kurz und je nach dem, was man gerade liest, ist es eher förmlich oder sehr informal. Einmal liest man eine polizeiliche Beschreibung von zwei Bankräubern und einmal den Abschiedsgruss an die Eltern. Dadurch erhält der Roman viel literarische Farbe.

16.8 Kurzzusammenfassung

Zwei junge Männer aus Wuppertal in Deutschland begehen dort einen Banküberfall und flüchten. Ihr Ziel ist Indien mit einem kurzen Zwischenhalt in Basel. In Basel allerdings verliebt sich Velte in die Verkäuferin im Plattenladen der Globusfiliale. Stetig entwickelt sich die Romanze weiter, die jungen Männer wollen nämlich in Basel bei Dorly Schupp, der Plattenverkäuferin sein und kaufen dort täglich eine Platte. Mit der Zeit haben sie nicht mehr genug Geld und überfallen eine weitere Bank in Basel. Jeden Abend gehen sie spazieren am Rhein. Dort ist dann auch jeweils die Sportartikelverkäuferin Marie Stifter dabei, sie muss sich zwischen ihrem Verlobten und dem Bankräuber entscheiden. Gegen Ende des Romans werden Sandweg und Velte immer enger von der Polizei eingekreist und die Schlinge zieht sich langsam zu. Die beiden gehen über zahlreiche Leichen und werden dann von Dorly verraten. Das Ende wird durch den Tod der beiden gekennzeichnet und zahlreiche Zeitungen beschreiben den Fall detailliert. Nach einigen Wochen legt sich der Staub der Jagd auf die Bankräuber wieder und der Alltag kehrt in Basel zurück.

16.9 Zusammenfassung

Während Lindner in Stuttgart in einer Bank mit dem Kaffeetablett im Hinterzimmer verschwindet empfängt Feuerstein den ersten Kunden des Tages, zwei bleiche Gestalten, welche ihn gleich mit einer Pistole bedrohen und einem Bündel 50er annehmen. Als Lindner nichts ahnend aus dem Hinterräumchen hervorkommt, erschrecken alle Beteiligten, und ein Schuss löst sich aus der Pistole – Feuerstein ist sofort tot. Lindner löst den Alarm aus.

Die beiden Bankräuber flüchteten, indem sie den zuvor gestohlenen 750er Dixi wegen der leeren Batterie anschoben. Sie bogen in eine Seitenstrasse, zogen sich dort um und liefen unauffällig davon, allerdings wurden sie von einer Frau beobachtet. Sie übernachteten in einer Herberge, trugen sich ins Gästebuch ein und geben dort ein gutes Bild ab, weshalb sie der Herbergsvater gegenüber dem Kriminalrat Schneider nicht als Verbrecher einstuft.

Nachdem sie die Mordwaffe in einem Gebüsch entsorgt haben fahren sie per Anhalter mit einem Lastwagen zurück nach Wuppertal. Nach einer Nacht bei ihrer Familie zuhause reisten die beiden unter dem Vorwand am Felsensee Zelten zu gehen Richtung Indien ab, wie später auch Hilde vermutete.

Leidergelangen sie, als sie den Papierkrieg "fast" bewältigt haben, um nach Indien zu gelangen nur bis zu einem belgischen Hafen, da sie doch nicht alle Papiere hatten und sich die Schiffsfahrt mit dem gestohlenen Geld längst nicht leisten konnten. So fuhren sie dann mit dem Zug nach Paris

Im Kaufhaus Globus am Basler Messeplatz streiten sich einige Verkäuferinnen am Mittagstisch über die Wahl von Olga Vollmeier als Fräulein Freundlich durch die Direktion. Sie neckten Dorly Schupp damit, dass sie doch gewählt werden sollte. Diese arbeitet nach der Pause in der Schallplattenabteilung und tanzt zum Spann mit einem der zwei männlichen Kunden, der dann eine Schallplatte bestellt, Tango. 24h später kommen diese beiden Kunden, Waldemar und Kurt wieder vorbei um die Platte zu holen. Sie spielten sie ort gleich ab, wobei Dorly Zutrauen vor allem zu Waldemar bekam. Sie hörten noch einige Schallplatten, und bestellten schlussendlich noch eine.

Gleichzeitig befand sich Ernst Walder in der Sportabteilung bei seiner Fast-Frau Marie Stifter bei der er einen Trainer kauft.

Als am nächsten Tag Velte und Kurt die Zweite Platte abholten, verabredeten sie sich mit Dorly nach dem Feierabend, wo dann auch Marie Stifter dabei war, welche es eher auf Kurt abgesehen hätte. Erst Walder, der eigentlich auf "seine" Marie wartete schaute den Verabredeten beim langen, abenteuerlichen Spaziergang ohne ein Wort hinterher. Marie verliebt sich in Kurt, der sie schließlich zum Bahnhof begleitet. Velte verabschiedet sich schließlich auch von Dorly, welche zu ihrer Mutter nach Hause musste.

Am nächsten Tag holten Sandweg und Velte ihre bestellte Schallplatte ab und bestellten gleich noch eine dritte für den nächsten Tag. Am Abend verabredeten sie sich wieder mit Dorly und Marie, und gingen statt ins Kino wiederum am Rhein spazieren. Kurt nahm Schlittschuhkufen mit, welche er auf dem gefrorenen Rhein ausprobierte. Nach dem Spaziergang musste Marie wieder auf den letzten Zug rennen, wo ihr Ernst Walder die letzte Türe offen hielt. Ernst erklärt der (gespielt) empörten Marie, während er ihr gebrochener Absatz flickt, dass er sie "gesehen" hat. Sie streiten sich etwas... Als sie im Städtchen ankamen mussten sie die 5km durch den Schnee stampfen, da der letzte Bus längst gefah-

ren war. Nach diesem Ereignis schloss sich Marie S in ihrer Kammer ein, wo sie Ernst W mehrmals abzuholen versuchte. zuletzt mit Blumen. Nach heftigem Streit mit der Postmeisterin, Maries Mutter übergab sie schließlich die Blumen der "kranken" Marie. Durch Maries unentschuldigte Absenz verlor sie ihre arbeit bei Globus, und suchte auch keinen neuen Job mehr.

Da Dorly eigentlich nicht alleine zum Rendezvous gehen wollte, telefonierte sie ohne Erfolg mit Marie S. Schließlich traf sie sich Abend für Abend mit Waldemar und Welte, die auch jeden Tag eine weitere Schallplatte bestellten. Als sie eines Abends Erinnerungsfotos machen wollen weigerte sich Dorly, und dach dem sie wütend wurde weil sie gedrängt haben, machten sie schließlich einige zu zweit.

Am 4.Januar treffen sie sich nicht mehr, stattdessen klauten sie einen blauen Ford V8 mit dem sie in Sissach übernachteten und am nächsten Tag einem Tramfahrer auffielen. Sie überfielen noch am gleichen Tag die Wever-Bank, wo sie zwei Angestellte schwer verletzten, einer davon verstarb später bei der Operation im Spital. Bevor sie ihn wieder stehen ließen. entwendeten sie aus dem Ford den Zündschlüssel, Rasierschaum, und 2 Hornbrillen mit Etui.

Während nach den Bankräubern gesucht wird machen die Väter von Marie und Ernst eine Verabredung ihrer Kinder aus, deren Spaziergang dann mit einem Kuss endete, womit sie formell als Verlobt galten.

Nach dem Banküberfall (350Fr.), und einem Waffenklau durch Ablenkung im Geschäft von W. Sperisen, hielten sich die beiden wieder in ihrer Pension von Johanna Furrer auf. Ihre Beute bewahrten sie in zwei Braunen Paketen auf.

Nach dem Mittagessen gingen sie zu Dorly und teilten ihr mit, dass sie am nächsten Tag nach Spanien abreisen müssten. Noch an diesem Abend spazierten die drei ein letztes mahl am Rhein entlang, und besuchten auch die Klarakirche bevor sie beim Zentralbahnhof die Züge nach Südfrankreich herausschrieben. Sie zeigten Dorly schließlich auch ihre Pässe, dessen Daten sie sich merkte.

Am Abreisetag um 13.00 holten sich die Drei noch das Gepäck in der Pension, und unterhielten sich zuletzt im Wartesaal, da die beiden den Zug verpassten. Während der "Nachweihnachtszeit" resp. in der Zeit, in der die Leute ihre Geschenke umtauschen usw. schreiben die beiden ihr eine Ansichtskarte als sie Richtung Marseile unterwegs waren, und einen Brief als sie wieder in Marseile waren, da ihnen die Einreise nach Spanien verweigert wurde. Somit ist ihnen die Lust auf das Reisen etwas vergangen. Dorly, die zuhause Überstunden abbauen muss empfängt ein Telefon von Velte, und sie verabreden sich um 14,00. Sie besichtigten den Hörndlifriedhof. Sie nehmen den Basler Alltag wieder auf, und kauften bei Dorly Schallplatten und gingen am Abend spazieren. Doch eines Freitags werden sie am Centralbahnhof beim Kiosk verhört jedoch durften sie durch ordnungsgemäßes Ausweisen und geschäftlichem Aufenthaltzweck wieder gehen. Sie beschlossen noch schon am nächsten Morgen nach Berlin zu gehen um die Visa einzuholen, lösten dann aber am Bad.Bahnhof ein Billett nach Köln mit dem Vorwand, zuerst nach hause zu gehen. Vor der abreise begleiteten sie Dorli nach dem ersten Aufenthalt in ihrer Pension ganz nach Hause.

Am nächsten morgen checkten die Polizisten alle Pensionen ab, um nach den beiden zu suchen. Kurz bevor sie aus dem Haus wollten gelangten diese in ihre Pension, Sie schossen auf die Polizisten, der Eine Starb sofort, der andere später im Spital, nachdem ein Passant, Friedrich Zwahlen, die Verfolgung aufnahm, bis auch dieser durch einen

Streifschuss lahm gelegt wurde. Schließlich nahmen auch Weitere Passanten und Polizisten zu Fuß und Rad die Verfolgung auf.

Die Polizei und Spurensicherung fanden in Veltes und Kurts Appartement ihr Reise-grammophon, Dorlys Damenschirm, den Sie beim Abschied mitgegeben hat, das Schallplattenalbum und eines der Passfotos, die sie zu zweit gemacht haben, das dann kurze Zeit später überall aufliegt. Unter den Matratzen kommen auch noch zwei Autobrillen und Regenmäntel zum Vorschein. Inzwischen sind die Grenzen auf 50km abgeriegelt, und 400 Polizisten waren im Einsatz. Kurz nachdem Dorly über die Zeitung von dem Vorfall erfährt wird sie auch schon ins Polizeikommando berufen, um Auskunft zu geben.

Während einige Polizisten mit Journalisten im Anhang eine "Heisse" Spur verfolgten bestellte Kurt im "Zum Bahnhof" in Laufen auf Baseldeutsch etwas zu Essen. Auf der Streife fallen W. Gohl und H. Mariz in einem Steinbruch etwas auf, als Sie dahin zurückkehrten wurden sie von fünf Schüssen getroffen, W.Gohl wird später ins Basler Bürgerspital befördert.

Am nächsten Morgen werden Waldemar und Kurt auf dem Waldboden von herunterfallendem Schnee geweckt, der durch die Turbulenzen eines suchenden Doppeldecker herunterfällt. Waldemar fängt angesichts der aussichtslosen Lage einen Abschiedsbrief zu schreiben, indem er das menschliche Denken verurteilt. Die Polizei stellt die große Suchaktion ein, da die Hoffnung klein ist, dass sie noch im Umkreis seien. Am Abend rufte Kurt Dorly an, und bat sie ihnen etwas zu Essen in den Park hinter dem Bahnhof zu bringen, das sie dann in das Extrablatt einpackte.

Als Kurt die Polizei sah flüchteten die Beiden mit dem Brot in die Tiefe des Parks, und hielten sich, nachdem Dorly wieder nach Hause gebracht wurde, gegenseitig die Pistole an die Schläfe. Kurt war aber zuwenig entschlossen, so war er tot, und Waldemar lebte noch. Als dann am nächsten Morgen 800 Polizisten um ihn und dem toten Kurt standen schoss er sich in die Brust. Alles wurde sofort fotografiert, anatomisch untersucht, und am nächsten Tag war alles in allen Zeitungen zu lesen.

16.10 Motiv und Leitthema im Roman

Das Buch schildert eine Liebesgeschichte zwischen dem Bankräuber Kurt Sandweg und Dorly Schupp, einer einfachen Verkäuferin. Es zeigt, dass brutale Mörder und Räuber nicht unmenschlich sein müssen. Und es zeigt, dass Frauen wie Dorly nicht immer selbstlose und naive Liebhaberinnen sind. Denn Dorly hat ihren Liebsten ohne jedes Zögern verraten.

Das Leitthema im Roman ist stets die Liebe und die Flucht. Das ewige davonlaufen vom tristen Leben soll enden und darum laufen die beiden weg. In Frankreich wirkt alles schon wie ein bisschen Frühling aber die Realität holt die beiden später in Basel ein und sie erkennen, dass das Leben auf der Erde nichts für sie ist.

16.11 Persönliche Wertung

Meiner Ansicht nach ist das Buch eine sehr leichte Lesekost für den Urlaub. Zu leicht für meine Ansprüche. Die Idee einer Geschichte mit Berichten und Zeugenaussagen ist zwar sehr interessant, ich würde das Buch aber nicht weiterempfehlen. Bestenfalls eben für den Urlaub, wenn überhaupt. Ein Buch soll einen gewissen intellektuellen Anspruch besitzen und man soll daraus etwas mitnehmen können. Doch von diesem Buch habe ich

nichts, man kann mich einen Utilitarist nennen, aber das Buch lehrt, schockiert oder spannt mich nicht. Leider. Es gibt keine Charaktere, die besonders herausragen und die mir in Erinnerung bleiben werden. Da ist kein bemerkenswerter Mensch, der durch Moral, Weisheit oder ähnliches neue Perspektiven aufzeigt. Nichts, das ist schade, aber der Zweck des Buches ist nichtsdestotrotz erfüllt. Es soll eine Romanze erzählen, die sich in Basel abspielt und das tut es. Für mich ist das Buch nichts. Das beweist schon die Rezension auf der Rückseite, eine Rezension von einer bekannten Frauenzeitschrift, die für Mütter bestimmt ist. Und zu der Leserschaft der Brigitte gehöre ich nicht.

16.12 Autor/ Biografie

Alex Capus wurde 1961 als Sohn eines Franzosen und einer Schweizerin in der Normandie geboren. Seine ersten fünf Lebensjahre verbrachte er in Paris, 1966 zog er mit seiner Mutter in die Schweiz, wo er in Olten die Schulen besuchte.

Er studierte Geschichte, Philosophie und Ethnologie in Basel, arbeitete während des Studiums bei diversen Tageszeitungen als Journalist und war danach vier Jahre lang Inlandredakteur bei der Schweizerischen Depeschagentur in Bern.

1994 veröffentlichte Alex Capus seinen ersten Erzählband („Diese verfluchte Schwerkraft“), dem seitdem neun weitere Bücher mit Kurzgeschichten, Romanen und historischen Reportagen folgten. Capus verbindet sorgfältig recherchierte Fakten mit fiktiven Erzählebenen, in denen er die persönlichen Schicksale seiner Protagonisten einfühlsam und zugleich präzise beschreibt. Er hat damit ein für ihn typisches Genre geschaffen, das zwischen Dokumentation und Erzählung changiert. Seine Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt; für seine schriftstellerische Arbeit erhielt er zahlreiche Auszeichnungen. Daneben hat Capus die Romane des amerikanischen Autors John Fante ins Deutsche übersetzt.

Heute lebt Alex Capus als freier Schriftsteller mit seiner Familie in Olten.

17 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Charaktere und Schauplatz

65

18 Quellen

Jeglicher Inhalt stammt entweder aus Eigenproduktion oder von den folgenden Webseiten:

- <http://www.frustfrei-lernen.de>
- www.wikipedia.org

19Kontakt

Name	Janik von Rotz
E-Mail	contact@janikvonrotz.ch
Website	http://www.janikvonrotz.ch
